

Salzkorn

ANSTIFTUNGEN ZUM GEMEINSAMEN CHRISTENLEBEN 01_24

BRENNGLAS ISRAEL

Herz und Perspektive weiten



Verlag und Herausgeber:

Offensive Junger Christen – OJC e. V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim
Alle Rechte beim Herausgeber

Redaktion:

Konstantin Mascher (V.i.S.d.P.) in
Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.), Silke
Edelmann, Cornelia Geister, Daniela Mascher,
Klaus Sperr, Birte Undeutsch

Schlussredaktion: Írisz Sipos

Design: Sechstageswerk, CH-Seewis Dorf

Druck: Strube Druck & Medien GmbH, Felsberg

Titelbild: Foto von Timon Studler auf Unsplash

Fotos: Unsplash, Adobe Stock

Der Freundesbrief der OJC erscheint
4x jährlich zum kostenlosen Bezug.

Die Dienste der Offensive Junger Christen werden von Spenden getragen. Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen, dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!

Unsere Spendenkonten:

Offensive Junger Christen – OJC e. V.

Volksbank Odenwald eG

IBAN: DE37 5086 3513 0000 0170 00

BIC: GENODE51MIC



Für die Bank-App

oder online spenden:

www.ojc.de/spenden

Postfinance Basel (Schweiz)

Kto.-Nr. 40-30400-1

IBAN: CH60 0900 0000 4003 0400 1

BIC: POFICHBEXXX

ojcos-stiftung

Evangelische Bank e.G.

IBAN: DE78 5206 0410 0004 0047 01

BIC: GENODEF1EK1



Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld Verwendungszweck Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen. Sie erleichtern damit unserem engagierten Buchhaltungsteam die Arbeit.



OJC LIVE

42 Herr, bin ich's?
Wanted – im Begegnungszentrum und auf dem Schloss

54 Tag der Offensive 2024
auf geht's

ZEITDOKUMENTE AUS ISRAEL

12 Lernen zwischen den Fronten
Matthias Wolf

18 Beten unter Raketenalarm
Walter Gubler

19 Welches Zukunftsbild werden die Jungen haben?
Meir B.

26 Ich habe Hoffnung für dieses Land
Eleonora Muschnikowa

27 Araber und Juden Tür an Tür
Lindsay Greaves

32 Die Zeit auskaufen
Burghard Schunkert

38 Ihr Christen, bitte bleibt im Land!
Sr. Michaela Klodmann

GENERATION Z

14 Im Dschungel der Meinungen
Gespräch mit Hanna, Helen, Jens, Silas und Gerlind Ammon-Schad

GLAUBE + SPIRITUALITÄT

6 Heillos?
Biblische Lichtstreifen am düsteren Welthorizont
Guido Baltes

GESELLSCHAFT

20 Visionäre Koexistenz
Zwei Völker in Palästina (1947)
Martin Buber

28 Das Ziel ist Unterwerfung
Über die Charta der Hamas
Interview mit Ralph Ghadban von Konstantin Mascher

34 Gegen zerstörerische Trends
CIEL – Erfahrungsbasiertes Lernen in Konfliktregionen
Claudio Dangmann

WELTWEIT

40 Brücken des Dialogs
David Müller

OJC AKTUELL

2 Impressum
4 Editorial
43 FSJ bei der OJC
44 Neues vom Schloss
46 News
48 Finanzen
49 OJC-Kontakt
50 Leserforum
52 Termine

Es ist die Front gegen die Dämonen.
In der alten Welt ist der Böse der Fürst.
Er führt die Menschenwelt gegen Christus in den Kampf.
Das Kreuz ist das Ende der alten Welt.
Der Anfang der neuen ist der Auferstandene.

Paul Schütz

Liebe Freunde,

wir stolpern von einer Gretchenfrage zur nächsten. Nach einer Kette von Krisen in den vergangenen Jahren stellt sich die brennende Frage: „Wie stehst du zu Israel?“ Angesichts der Invasion der israelischen Armee und des unermesslichen Leides der palästinensischen Bevölkerung im Gaza-Streifen entwickelt sich die Frage immer mehr zu: „Wie kannst du noch zu Israel stehen?“ Die unentwerrbare Situation und der drohende Flächenbrand im Nahen Osten machen das Herz eng und trüben den Blick.

KONFLIKT-AMALGAM

Wie im Brennglas verdichten sich in den Ereignissen vom 7. Oktober 2023 historische, ideologische, religiöse und soziopolitische Konfliktlinien zwischen verschiedenen Welten: Abend- und Morgenland, Ost und West, rechts und links, zwischen Judentum und Islam. Wir alle spüren ihre zerstörerischen und toxischen Folgen. Fragen nach Schuld, Ursache und Wirkung verschwimmen in einem Meer aus Komplexität. Die EINE Deutung scheint es nicht zu geben. Das Ansinnen, sich auf die Seite der „Guten“ zu schlagen, um ja nicht bei den „Falschen“ der Geschichte zu landen, ist ebenso zum Scheitern verurteilt wie der Versuch, „möglichst neutral zu bleiben“.

BLICK IN UND ÜBER DEN ABGRUND

Die Gewalt der Hamas-Terroristen gegen die israelische Zivilbevölkerung, gegen wehrlose Greise und Säuglinge, Frauen, Kinder, Schlafende und Behinderte, offenbart den Abgrund der Barbarei. In der allzumenschlichen Niedertracht manifestiert sich die Wucht diabolischer Kräfte. Besorgniserregend ist der sich global ausbreitende Antisemitismus. Mal unverhohlen-aggressiv, mal

subtil ist er anscheinend ungebrochen aktivierbar. Vor dem Hintergrund der wechselhaften Geschichte unserer Kirche(n) und angesichts der Shoah kommen wir nicht umhin zu fragen: Warum richten sich Bitterkeit, Kränkung, Frustration, Angst, Hass, Vorurteil und die ständige Jagd nach einem Sündenbock so geballt und so zielsicher gegen die leiblichen Erben des Bundes? Jenes Bundes, auf den sich Christen und Muslime gerne berufen und dessen Wertehorizont auch untrennbar zur Identität unserer säkularen weltweiten Wertegemeinschaft gehört? Müssen wir in dem immer neuen Hass gegen das Volk Israel nicht ein Aufbäumen gegen den Bund sehen, und gegen den Gott, der für ihn bürgt?

Die Dunkelheit vor unseren Augen offenbart die Realität des Bösen in der Welt, deren Teil wir sind. Sie ist auch unsere Dunkelheit. Umso wichtiger ist: Durch Jesus Christus gehören wir einer anderen Realität an. Seine Realität ist Wahrheit und Gerechtigkeit und Leben. Aus ihr fließt uns Zuversicht zu, Kraft für Solidarität, für Hilfe in der Not und zum Gebet um Versöhnung. In Christus, in seinem Tod und in seiner Auferstehung, sind Tod und Hass überwunden. Von dieser Hoffnung geben die Berichte unserer Freunde aus christlichen Werken in Israel und Palästina ein ermutigendes Zeugnis.

LEBEN IM SPANNUNGSVOLLEN UND

Die Nachfolge Jesu ist eine Bewährung in den Herausforderungen dieser Zeit. Christsein verwirklicht sich im spannungsvollem UND: Mit ganzem Herzen festhalten an Gottes Verheißungen, aber ohne den Anspruch, herbeiführen zu können, was nur Er vollenden kann. (S. 6) Alles menschliche Trachten steht unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, Endlichkeit und Fehlbarkeit. Ein Christ

kann daher für das Volk Israel sein und dennoch gegen die Politik der aktuellen Regierung. Er kann in aller Schärfe den im Islam verankerten Dschihad kritisieren und zugleich allen Muslimen guten Willens herzlich begegnen. Vor allem aber soll er den Frieden suchen und ihm nachjagen, auch dort, wo die Aussicht darauf verstellt ist. Einen visionären und wieder aktuellen Text des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber aus dem Jahr 1947 möchten wir Euch besonders ans Herz legen (S. 20). Darin thematisiert er die Ideologisierung der „Israelfrage“ im Zugehen auf die Staatsgründung. Zugleich betont er die tiefe Verbundenheit der Juden zu Palästina als ihrer historischen und geistlichen Heimat und die Notwendigkeit einer friedlichen Koexistenz mit den Arabern, die in diesem Land zuhause sind.

IM EINSATZ FÜR DEN FRIEDEN

Seit den Anfängen der OJC ist es unser Gebet, dass Jesus Christus auch uns zu einem Werkzeug seines Friedens macht. Der OJC-Ehemalige und in der Friedensforschung tätige Daniel Wehrenpfennig hat dies zu seinem Beruf gemacht. Seine Organisation CIEL (cielglobal.org) trägt zur Versöhnung und Völkerverständigung bei. Claudio Dangmann, der in der OJC aufgewachsen ist und für CIEL mit Studenten in verschiedene Konfliktregionen reist, beschreibt diese friedenspädagogische Arbeit (S. 34).

Das friedenspolitische Engagement im Irak gewinnt im deutschen Bundestag zunehmend an Bedeutung. Auch unsere Expertise ist zunehmend gefragt und fließt in die Entscheidungsprozesse vieler Gremien der deutschen Friedens- und Entwicklungspolitik ein. (S. 40). Dass wir mit unserem Engagement am Puls der Zeit sind, beweist das letzte Treffen des UN-Sicherheitsrates: Dort wurde

das stabilisierende Potential des Irak im Nahen Osten hervorgehoben.

LEITERWECHSEL IN DER OJC

Als OJC-Kommunität gehen wir in den kommenden Wochen auf den Beginn einer vierten Leitergeneration zu. Mit Gerlind Ammon-Schad, unserer künftigen Priorin, sind wir bereits im Übergang und bereiten die feierliche Übergabe am Himmelfahrtstag, den 9. Mai 2024 mit Freunden und Wegbegleitern der OJC vor.

Himmelfahrt ist das Königsfest Jesu – sie steht in der Linie von Geburt, Taufe, Verklärung, Kreuzestod und Auferstehung. Sie ist sein Herrschaftsantritt in der unsichtbaren Welt und die Ermächtigung der Jünger, seine Botschafter in der Welt zu sein. Wir möchten dieses Ereignis mit Euch feiern. Jung und Alt sind herzlich willkommen zu einem abwechslungsreichen und stärkenden Programm für Leib und Seele (S. 54). Wir freuen uns über jedes neue und altbekannte Gesicht. Denn, wie wir zu sagen pflegen: Das Beste an uns sind unsere Freunde!

In herzlicher Verbundenheit



Konstantin Mascher
Reichelsheim, den 15. Februar 2024

הַיְהוּדִים הַיָּא



„DENN DAS HEIL KOMMT VON DEN JUDEN.“ (JOHANNES 4,22)

כי הישועה מן

Heillos? Biblische Lichtstreifen am düsteren Welthorizont

Text: Guido Baltes

Es fällt mir schwer, meine Gedanken zu ordnen, wenn ich auf die Ereignisse der letzten Wochen und Monate in Israel und seinen Nachbarländern sehe. Dabei ist es unmöglich, sich dem Strom von Bildern, Nachrichten und Meinungen zu entziehen, die nicht wie früher stündlich durch Radio oder Fernseher auf mich einströmen, sondern im Sekundentakt in den Zeitleisten meiner sozialen Medien. Am liebsten möchte ich den Kopf in den Sand stecken. Zugleich weiß ich: Genau das wäre jetzt falsch. Wachsam sein, kritisch urteilen und für das Gute eintreten, das ist das Gebot der Stunde. Aber ich kann und möchte mich auch nicht einfach mit hineinstürzen in die Flut ungefilterter Bilder, Reels und Statements, die alles mit sich reißt, was man bisher Kommunikation und Dialog nannte. In dieses unappetitliche Gemisch von Nachrichten, Gräuelbildern, schlechter Comedy und Deep Fake, in dem echter Gehalt kaum mehr identifizierbar ist.

Hinzu kommt meine berufliche und biografische Verbindung mit dem Thema auf ganz unterschiedlichen Ebenen: Als Lehrer für Neues Testament begegnet mir Israel und das Judentum auf Schritt und Tritt. Da stellt sich unausweichlich die geistliche Frage nach unserem Verhältnis als Christen zu Israel, auch heute. Als Forscher auf dem Gebiet des Antijudaismus und Antisemitismus erschreckt es mich, mit anzusehen, dass sich plötzlich genau das millionenfach auf den Straßen der Welt manifestiert, und in der westlichen Welt auch noch ausgerechnet und vorrangig unter den akademischen Eliten. Mit ansehen zu müssen, wie die uralten, seit langem bekannten und benannten Argumentationsmuster: „Das ist ja kein Antisemitismus, weil...“ heute noch genauso funktionieren wie damals. Und schließlich ist da noch die eigene Biografie: Sechs Jahre im Herzen Jerusalems zu leben, im Johanniter-Hospiz an der achten Station der Via Dolorosa, das bleibt nicht ohne dauerhafte Spuren

im eigenen Leben. Die Verbindungen zu Freunden, Gemeinden und Werken im Land dauern bis heute an, und eigene Erfahrungen mit Intifada, Krieg, Propaganda und Gewalt, aber auch mit Dialog, Friedensinitiativen, Nächstenliebe und der Verbreitung des Evangeliums prägen meine Wahrnehmung der Bilder und Nachrichten, die heute auf mich einströmen.

VERENGT UND VERÄNGSTIGT IM MACHTVAKUUM

Erinnerungen werden wach an die Zeit vor 2005, in der wir in Jerusalem wohnten und eine christliche Freundin jede Woche mehrmals wie selbstverständlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln von uns nach Gaza und zurück pendelte, um dort in einem christlichen Projekt mit palästinensischen Waisen- und Straßenkindern zu arbeiten. Die politische Stimmung war schon damals aufgeladen, aber aus heutiger Sicht scheint es fast unwirklich, wie offen die Grenzen waren und wie selbstverständlich der gegenseitige Besuch. Und wie gut das für die Menschen in Gaza war. Dann kam das Jahr 2005, der israelische Abzug aus dem Gazastreifen und die vermeintliche „Freiheit“ für Gaza. Die Hälfte der Bevölkerung jubelte, weil sie darin einen entscheidenden Schritt zum Frieden sah. Die andere Hälfte protestierte und warnte vor einer Zunahme der Gewalt aus dem Gazastreifen. Leider erwiesen sich die düsteren Warnungen nur wenig später als die realistischere Einschätzung: Das „befreite“ Gaza geriet schnell unter das blutrünstige Regime der Hamas-Terroristen, das keinerlei Interesse an einem Frieden zeigte, sondern die Vernichtung Israels als Staatsziel verfolgt. Die Raketenangriffe und Terrorübergriffe aus dem Gazastreifen stiegen sprunghaft an, in der Folge auch die zunehmende Abriegelung des Streifens.

Kein Aufblühen, sondern ein stetiges Ausbeuten der Bevölkerung durch ihre Machthaber. Der 7. Oktober 2023 war nur der tragische Höhepunkt einer Entwicklung, die seit damals nahezu unaufhaltsam ihren Weg nahm und vor den geöffneten Augen der Welt geschah. Das Trauma des Jahres 2005 und seiner Folgen hat der Hoffnung auf eine friedliche Koexistenz auch im israelischen „Peace-Camp“ einen schweren Schlag versetzt. Das Trauma des Jahres 2023 könnte sie vollends zertrümmert haben.

DIE GROSSE STORY JENSEITS DER KRIEGSNARRATIVE HÖREN

Ich weiß, das ist nur eine anekdotische Evidenz in einem viel komplexeren Geflecht von Realitäten. Mir aber hilft sie, das lähmende Gefühl der vollkommenen Rat- und Orientierungslosigkeit zu benennen, das mich seit dem 7. Oktober befallen und nicht mehr losgelassen hat. Ich kann die vielen guten Ratschläge und Lösungsvorschläge, die Forderungen von Politikern, Kirchen, UNO-Gremien, Straßendemos und Influencern nur schwer ertragen und ernst nehmen, weil sie immer nur solche Lösungen vorschlagen, die in der Vergangenheit nicht funktioniert und am Ende in die Katastrophe geführt haben. Ich möchte mich an dieser oft herablassenden Beratertätigkeit nicht beteiligen. Ich bleibe für den Moment ratlos und überlasse das tagespolitische Ratgeben denen, die etwas mehr Ahnung von Politik, Recht, strategischer Kriegsführung oder Verbrechens- und Terrorprävention haben.

Als Christ, als Pfarrer und als Bibellehrer möchte ich mich stattdessen auf die große Story konzentrieren, die im Getümmel der Tagespolitik so leicht vergessen wird. Bei denen, die jetzt nach der Abschaffung und Vernichtung Israels schreien, wie auch bei denen, die jetzt einen Krieg feiern, als wäre er ein Heilsereignis. Krieg kann manchmal eine traurige Notwendigkeit sein. Aber nie ein Grund zum Jubel.

Was also ist die große Story der Bibel? Es ist die Geschichte eines Gottes, der Heil in eine unheile Welt bringt, indem er ein kleines und unbedeutendes Volk dazu beruft, Segen in die Welt zu bringen. Diese Geschichte hat sich nicht geändert, seit sie mit Abraham begonnen hat. Gott segnete Abraham, damit durch ihn alle Völker der Erde gesegnet werden (1 Mose 12,3; 1 Mose 18,18). Manche Christen fragen sich, ob man sich in den gegenwärtigen Konflikten zwischen Israel und den anderen Völkern entscheiden muss. Ob das Wohlergehen der einen automatisch das Leiden der anderen mit sich bringt und umgekehrt. Und damit verbunden die Frage, ob die Verbundenheit mit Israel automatisch eine Feindschaft gegen seine Nachbarvölker mit sich bringen muss. Oder die Solidarität mit Palästinensern automatisch eine Feindschaft gegenüber Israel. Aber die biblische Story ist hier eine völlig andere: Israel ist von Anfang an dazu berufen, ein Segen zu sein.

Ein Licht für die Völker (Jes 49,6). Die geistliche Verbundenheit mit Israel ist für uns also weit mehr als nur eine politische Solidarität oder eine militärische Allianz. Sie ist Teil unseres Sehns nach einer Welt voll Segen und Licht, wie Gott sie sich gedacht hat. (Und ja, mir ist klar, dass man Volk Israel, Land Israel und Staat Israel nicht einfach gleichsetzen kann. Ebenso klar ist aber auch, dass man es nicht voneinander trennen kann. Weder in der Bibel noch in der heutigen geopolitischen Landschaft.)

DAS ZIEL IN DEN BLICK BEKOMMEN

Nun werden manche Christen an dieser Stelle nervös mit den Füßen scharren: Kommt das Heil nicht „allein durch Christus“? Besteht hier nicht die Gefahr, dass Israel als Heilsbringer an die Stelle Christi tritt? Und wieder meldet sich der Hang, in Gegensätzen zu denken, was die Bibel zusammendenkt. Christus tritt im Neuen Testament nicht an die Stelle Israels, sondern er ist (nach christlicher Überzeugung) der eine, der als Messias Israels eben diesen Segen und eben dieses Licht verkörpert, das durch Israel in die Welt kommt. Wie in einem Brennglas fokussiert sich Gottes heilendes und heilbringendes Handeln zuerst in einem Volk und seiner Geschichte, und dann in einem Kind dieses Volkes und seiner Geschichte. Es ist ein altes christliches Missverständnis, dass Gott seinen Sohn nur deshalb in die Welt gesandt habe, weil Israel seine Aufgabe, Licht der Welt zu sein, verfehlt oder nicht erfüllt habe. Das Gegenteil ist der Fall: Gerade in Jesus erfüllt sich die Berufung Israels in einzigartiger Weise. Jesus tritt nicht an die Stelle Israels, sondern in seine Mitte. Und das Heil, das er bringt, breitet sich aus, von dieser Mitte her, *in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde* (Apg 1,8).

Das Evangelium von Jesus also ist ein zweiter Fixpunkt in dieser biblischen Segenslinie. Und auch das kann im Getümmel der Tagespolitik leicht verloren gehen: Der wichtigste Auftrag der Kirche Jesu in der Welt ist eben nicht die Lösung geopolitischer Konflikte und auch nicht der Kampf gegen den Terrorismus. Beides ist wichtig, und beides ist unbedingt notwendig.



Der Auftrag Jesu an seine Jünger ist aber ein anderer: *Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker* (Mt 28,19). *Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium* (Mk 16,15). Es kann passieren, dass in einem besonderen Moment der Weltgeschichte (und so einen erleben wir gerade) unser Fokus ganz auf den Ereignissen des Augenblicks liegt. Und das ist auch gut so. Gebe Gott, dass unser Herz nie so hart werde, dass wir die Augen vor der akuten Not der Gegenwart verschließen. Aber inmitten des Horrors müssen wir immer wieder den Blick heben und das große Ziel in den Blick bekommen, das Gott mit seiner Welt hat. Und das ist nicht das Ende des Terrors (so sehr wir es brauchen). Auch nicht die friedliche Koexistenz der Völker im Nahen Osten (so sehr wir dafür beten). Es ist nicht das Überleben des jüdischen Staates (so sehr das völlig unverhandelbar ist). Sondern dass eine heillose Welt durch Gottes Heil heil wird, weil Menschen miteinander und mit Gott versöhnt werden (2 Kor 5,19-20).

AN SEGENSENLINIEN STATT DEMARKATIONSLINIEN LEBEN

Jesus selbst hat diese Heilslinie, die sich von Abraham her durch die Geschichte bis hin ans Kreuz und dann weiter in die Welt hineinzieht, einmal so beschrieben: *Das Heil kommt von den Juden* (Joh 4,22). Dieser Satz klang für viele Christen der Vergangenheit so unglaublich, dass sie ihn aus ihren Bibeln strichen oder kurzerhand für unecht erklärten. In der Zeit des sogenannten Dritten Reiches ließen manche Kirchen ihn in den Bibeln schwärzen, die sie ihren Konfirmanden schenkten. Und selbst der große Marburger Bibelgelehrte Rudolf Bultmann, der sich zusammen mit seiner Fakultät im Jahr 1933 als eine der wenigen Proteststimmen gegen die Rassenpolitik des NS-Staates zu Wort gemeldet hatte, vermerkte in seinem berühmten Johanneskommentar aus dem Jahr 1941, Johannes könne diesen Satz unmöglich geschrieben haben. Es müsse sich daher um eine spätere Hinzufügung handeln. Aber es ist genau dieser Satz, der die Geschichte Jesu untrennbar mit dem Volk Israel verbindet. Und das auch über die Zeit des Neuen Testaments hinaus.

Denn an dieser Stelle setzen vielen Christen erneut den Keil an, Jesus und das Judentum, Kirche und Israel voneinander zu trennen. Ja, so wird gesagt, das Heil kam von den Juden – aber nur so lange, bis Jesus kam. Dann aber endete die Segenslinie, die Gott seinem Volk verheißen hatte. Ab hier übernahm die Kirche. Es ist die alte Lehre der Verwerfung und Ersetzung Israels, die heute wieder fröhliche Urständ feiert. *In Christus gibt es weder Jude noch Heide* (Gal 3,28) – also sei die Existenz Israels heute überflüssig geworden. Oder habe zumindest nichts mehr mit dem Heil der Welt zu tun. Israel sei nicht mehr Segensträger Gottes für die Welt und daher auch

für die Kirche nicht von Bedeutung. Für den Frieden und die Gerechtigkeit in der Welt, so wird gesagt, sei es sogar besser, wenn es gar kein Israel gäbe. Nicht auf der Landkarte, nicht in der Kirche und am besten auch nicht in der Gesellschaft.

STEHEN IM LICHT, DAS DIE VÖLKER ERLEUCHTET

Aber auch das ist nicht die Story, die die Bibel erzählt. Paulus wehrt sich ausdrücklich gegen diese christliche Überheblichkeit, wenn er sagt: *Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Keinesfalls! Denn Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen* (Röm 11,1.29). Paulus redet nicht von einer Gemeinde, in der es keine Juden und Nichtjuden mehr gibt, sondern von einer Gemeinde, in der Juden und Nichtjuden versöhnt miteinander leben und gemeinsam ein Zeugnis des EINEN Gottes Israels sind (Röm 3,29-30). Und eben dieses Miteinander kann zum Vorbild und Leuchtturm für die Welt werden. Für Paulus geht die Segenslinie Gottes nicht an Israel vorbei. Sie endet auch nicht am Kreuz. Sondern sie reicht auch weiterhin durch Israel in die Welt hinein, weil die versöhnte Gemeinde aus Juden und Nichtjuden die Versöhnung Gottes mit der Welt verkörpert.

Das klingt – inmitten des gegenwärtigen Dunkels – wie ein schöner Traum. Eine Illusion, die an der Realität zerplatzt, wie der Traum vom Frieden am Horror der Oktoberpogrome. Und tatsächlich: das Kreuz von Golgatha ist ein Zeichen dafür, dass Gottes Heil nicht ohne Leid und Schmerz in unsere Welt hineinkommt. Gottes eigener Schmerz wird offenbar, als sich der Himmel über Golgatha verdunkelt. Aber in diesem Dunkel gibt es einen Silberstreif. Die Verheißung eines Lichts für die Welt. Und eines Lichts für die Völker. Ich möchte in diesen Tagen auf dieses Licht schauen und dem Silberstreif der Hoffnung folgen. Einer Hoffnung, an der wir nicht ohne Israel und nicht an Israel vorbei und schon gar nicht gegen Israel, sondern nur verbunden mit Israel festhalten können, und die nur so auch zu einem Segen für alle Völker werden kann. *Das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis konnte es nicht besiegen* (Joh 1,5).



Dr. Guido Baltès, Jg. 1968, ist evangelischer Pfarrer und Theologe, Dozent für Neues Testament am MBS Bibelseminar und gehört zum Leitungsteam des Christus-Treff Marburg.

שִׁיר הַמַּעְלוֹת מִמַּעַמְקִים קְרָאתֶיךָ יְהוָה. אֲדֹנָי שְׁמַעָה
בְּקוֹלִי תִהְיֶינָה אָזְנוֹיךָ קְשׁוּבוֹת לְקוֹל תַּחֲנוּנָי. אִם עֲוֹנוֹת
תִּשְׁמַר יְהוָה אֲדֹנָי מִי יַעֲמֵד. כִּי עֲמָךְ הַסְּלִיחָה לְמַעַן תּוֹרָא.
קְוִיתִי יְהוָה קִוְיָתָה נַפְשִׁי וּלְדַבְּרוּ הוֹחֲלֵתִי. נַפְשִׁי לְאֲדֹנָי
מִשְׁמָרִים לְבַקֵּר שְׁמָרִים לְבַקֵּר. יַחַל יִשְׂרָאֵל אֵל יְהוָה כִּי
עִם יְהוָה הַחֶסֶד וְהַרְבֵּה עֲמוּ פְדוּת. וְהוּא יִפְדֶּה אֶת
יִשְׂרָאֵל מִכָּל עֲוֹנוֹתָיו.

Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, Ewiger.

Höre meine Stimme, Herr, lass Deine Ohren mein Flehen vernehmen.

Würdest Du die Sünden aufzeichnen, wer könnte dann bestehen?

Doch bei Dir ist die Vergebung, deshalb hat man Ehrfurcht vor Dir.

Ich hoffe, Ewiger, meine Seele hofft und auf Sein Wort warte ich.

Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter der Nachtwache den Morgen erwarten.

Warte Israel auf den Ewigen, denn beim Ewigen ist die Gnade und viel Hilfe ist bei Ihm.

Er wird Israel von all seinen Sünden erlösen.

Schir hamaalot, mimaamakim keraticha adonaj.

Adonaj schima wekoli, tijjena osnecha kaschuwot lekol tachanunaj.

Im awonot tischmor jah, adonaj mi jaamod.

Ki imcha hasselicha, lemaan tiware.

Kiwiti adonaj kiwta nafschi, welidwaro hochalti.

Nafschi ladonaj, mischomrimlaboker, schomrimlaboker.

Jachel jissrael el adonaj, ki im adonaj hachessed, weharbe imo fedut.

Wehu jifde et jissrael mikol awonotaw.

Lernen zwischen den Fronten

Ab 6:30 Uhr morgens am 7. Oktober 2023 ertönte meine „Raketen-App“ unablässig. Erst später verstand ich, dass sie die vielen tausend Raketen anzeigte, die vom Gazastreifen aus auf Israel niedergingen. Eine direkte Gefahr bestand für unsere Schule noch nicht, erst wenige Tage später erreichten einige Raketen auch den Großraum Jerusalem. Als bei einem 500 m entfernten Einschlag die Detonation die Fenster der Schule zum Erbeben brachte, mussten wir alle Schülerinnen und Schüler in Kürze evakuieren und merkten, dass manche Verbesserung nötig ist. Mit Raketen in der Nähe der Westbank hatte keiner gerechnet.

Seit nunmehr sechs Jahren leite ich den Bildungscampus Talitha Kumi, unweit von Bethlehem, eine Einrichtung mit einem evangelischen Erziehungs- und Bildungsauftrag. An Tagen mit klarem Wetter hat man von der Anhöhe südlich von Jerusalem, auf der der Campus liegt, einen Blick vom Mittelmeer bis hin zu den jordanischen Bergen, also auf das ganze Heilige Land.

Die exponierte Lage zwischen Israel und den Palästinensischen Autonomiegebieten macht unseren Campus zu einem besonderen Lern- und Lebensort. Da beide Seiten ihn gefahrlos erreichen können, treffen sich in unserem Gästehaus Israelis und Palästinenser, aber auch NGOs und Netzwerkgruppen. Gemeinde- und Jugendgruppen nutzen es als Ausgangspunkt vieler Touren ins Heilige Land.

Es ist ein Leben „zwischen allen Stühlen“. Der 7. Oktober wird als Datum in die Geschichte eingehen, das vieles verändert hat. Bildungsarbeit ist hier nicht zuletzt Friedensarbeit - in einem Teil der Welt, den drei Weltreligionen als zentral ansehen.

Am 13. Oktober reisten alle deutschen Lehrkräfte sowie unsere Volontäre aus - ein ganz und gar nicht leichter Schritt, da wir ja unsere palästinensischen Kolleginnen und Kollegen zurückließen. Anschließend Tage des Online-Unterrichts für deutsche Lehrkräfte dehnten sich wochenlang aus. Nach etwa vier Wochen reiste ich wieder zurück. Bis heute sind die großen Verkehrsadern innerhalb der Westbank mit Straßensperren versehen, was Fahrten zwischen den Städten im Westjordanland gefährlich oder unmöglich macht.

Da unser Haupteingang durch Israel gesperrt wurde, müssen aktuell alle 900 Schülerinnen und Schüler durch den kleinen Hintereingang das Schulgelände betreten. Das ist logistisch eine große Herausforderung und nicht selten verkehrstechnisch gefährlich - sollte es demnächst vermehrt regnen oder sogar schneien, erwarten wir weiteres Chaos.

Vieles, was in Talitha Kumi schon immer herausfordernd war, hat sich mit dem 7. Oktober noch einmal verschärft. Jüngere Klassen können nicht ohne Aufsicht vor Ort arbeiten, wenn der Unterricht nur online erfolgt. Eigens dafür eingestellte Hilfslehrkräfte müssen für eine geordnete Unterrichtsatmosphäre sorgen. Vor ganz anderen Herausforderungen stehen wir in unserer Bildungsarbeit: Durch die Kriegshandlungen haben sich die Fronten zwischen der arabischen und der jüdisch-israelischen Welt verschärft. Es herrscht - auf beiden Seiten - Verzweiflung und stumme Wut über das, was geschehen ist. Das hinter uns liegende Weihnachtfest 2023 war eine Zeit der Stille und Dunkelheit. Die sonst hell erleuchteten Straßen Bethlehems blieben dunkel und menschenleer. Eine tiefe Trauer überzieht das gesamte Land. Wie soll es weitergehen? Ehrlich gesagt weiß ich es nicht. Aber einer

Sache bin ich mir sehr sicher: Unsere Erziehungs- und Bildungsarbeit in Talitha Kumi darf nicht aufhören! Bildung heißt ja auch, sich ein „Bild“ machen von etwas, vom Anderen. Es braucht innovative Ebenen des Gesprächs. Wir müssen uns darin üben, auch am Leid der Anderen teilzuhaben. Vielleicht gelingt es uns am Ende zu verstehen, dass Frieden nur dann einziehen kann, wenn wir nicht an Maximalforderungen festhalten, sondern gemeinsam Wege suchen, die es allen Bevölkerungsteilen ermöglichen, in Frieden und Gerechtigkeit miteinander zu leben. Mit Sicherheit haben extremistische Töne keinen Raum in diesem Miteinander, aber allen anderen Stimmen möchten wir Gehör verschaffen. Vorstellungen vom künftigen Zusammenleben in Israel und Palästina brauchen Raum – im wahrsten Sinne des Wortes. Den möchte Talitha Kumi als Schul- und Bildungscampus auch in Zukunft bereitstellen. Dies bleibt Kern unseres Auftrags.

„Talitha Kumi“ bedeutet „Mädchen steh auf!“ und leitet sich ab vom biblischen Bericht von der Tochter des Jairus, die Jesus wieder zum Leben erweckte (Lk 8,40-56). 1851 errichtete Pfarrer Theodor Fliedner, Gründer der Diakonieanstalt Kaiserswerth, mit Hilfe von vier Diakonissen ein Mädchenwaisenheim in Jerusalem, das später den Namen „Talitha Kumi“ erhielt. ... 1997 erfolgte die Anerkennung als UNESCO-Schule. Der Bildungscampus Talitha Kumi ist heute in Trägerschaft des Berliner Missionswerks (BMW). ... 2007 wurde ein deutschsprachiger Zweig eröffnet und 2014 wurden die ersten Absolventinnen und Absolventen mit dem Deutschen Internationalen Abitur (DIA) aus der Schule entlassen. Heute lernen etwa 900 Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Einrichtungen von Talitha Kumi. Ca. 30% der Schülerschaft sind Christen, 70% Muslime. Unterrichtet werden sie von 55 palästinensischen und 12 deutschen Lehrkräften. Talitha Kumi ist eine von 136 deutschen Auslandsschulen und wurde im Jahr 2017 als „Exzellente Deutsche Auslandsschule“ zertifiziert.



Studiendirektor **Matthias Wolf** hat eine Leidenschaft für die schulische Bildungsarbeit. Außer der Tätigkeit als Lehrer war er Referent im Hessischen Kultusministerium, leitete vier Jahre die Christliche Deutsche Schule Chiang Mai in Thailand und ist seit 2018 Direktor der deutschen Talitha-Kumi-Schule in Bethlehem/ Palästina.

Im Dschungel der Meinungen

Einen Weg zum Anderen bahnen

Gerlind: Wir alle haben länger oder kürzer miteinander in der OJC in Reichelsheim gelebt. In der Redaktion war uns wichtig, eure Stimme einzubringen. Wie nehmt ihr in eurer Community die Stimmung um den Konflikt in Israel wahr?

Silas: In meinem Alltag erlebe ich zum einen das studentisch-christliche Umfeld, bei Campus Connect und in meiner WG. Hier dominiert die Israel unterstützende Haltung. Als Christen haben wir einen Zugang zum Judentum, der unseren Blick beeinflusst. Manchmal erlebe ich das allerdings auch als wenig reflektiert. Unter den Politikwissenschaftlern spielt der religiöse Aspekt gar keine Rolle. Israel ist einfach ein Staat, der Konflikt ein politisches Ereignis, das man möglichst analytisch betrachten soll. Es wird viel Wert darauf gelegt, dass man differenziert, dass die Opfer zur Sprache kommen und man sich die einzelnen Schicksale anschaut.

Ist das für dich ein Spannungsfeld?

Silas: Die beiden Positionen müssen sich gar nicht so sehr widersprechen. Mir liegt grundsätzlich der analytische Blick näher. In den Diskussionen höre ich von meinen Kommilitonen keine antisemitischen Äußerungen. Und ich selbst kann gut zum Ausdruck bringen, dass ich mich den Juden verpflichtet fühle. Bei den israelfeindlichen Statements von Fridays for Future allerdings wurde deutlich, dass ein stereotypisches Denken auch in der jungen Community noch vorhanden ist.

Hanna, du hast einen besonderen Zugang zu Israel...

Hanna: Während meines FSJ bei der OJC waren Nachfahren der aus Reichelsheim vertriebenen und ermordeten Juden zu Gast. Was sie erzählt haben, hat mich sehr berührt, und ich bin seither mehrfach nach Israel gereist und habe dort Beziehungen geknüpft. Durch diese Freunde ist mir der Terrorangriff sehr nahegekommen.

Was hörst du von ihnen?

Hanna: Vor allem die tiefe Sorge, dass falsche Informationen über den Krieg verbreitet werden. Ich erlebe ein großes Bestreben, authentisch von dem zu berichten, was die Menschen in Israel erleben.

Wie wird in deinem Arbeits- oder Gemeindeumfeld darüber gesprochen?

Hanna: Tatsächlich gar nicht so viel. Ich erlebe eine eher positive, Israel unterstützende Haltung. Zwei Freunde haben auf einen Whatsapp-Post von mir hin kritische Fragen gestellt. Ich war sehr klar in meiner Position, und das hat wohl provoziert. Da kam dann die Aussage: Israel begeht ein Kriegsverbrechen.

Helen, was erlebst du in Amsterdam?

Helen: Unter Christen erlebe ich einerseits eine starke Israelverbundenheit, aber gleichzeitig auch Angst davor, Kritik an Israel zu üben. Viele sind nicht einverstanden mit Vorgehensweisen der Regierung, auch in der Vergangenheit, wissen aber nicht, wie sie das ausdrücken sollen. Das führt zu einer Unbeweglichkeit, einer Art Neutralität, die lähmend wirkt. Auf Amsterdams Straßen sieht man viele Plakate mit pro-palästinensischen Aussagen.

Sind denn israelkritische Fragen per se antisemitisch? Das ist ja schwierig, denn oft wird nicht unterschieden zwischen Kritik an der Politik Israels vor dem Hintergrund einer grundsätzlichen Bejahung des Staates Israel und einer Kritik, die den Staat als solchen in Frage stellt. Ohne diese Unterscheidung gerät allerdings jedes Gespräch in eine bedenkliche Schräglage.

Hanna: Ich merke, dass Kritik an Israel schnell laut wird, aber wenn ich mich zu Israel stelle, werde ich für meine „unreflektierte Pro-Israelhaltung“ kritisiert. Es reicht in diesem Konflikt nicht, einfach aus dem Bauch heraus etwas zu sagen. Es ist wichtig, gut informiert zu sein und die eigene Meinung zu reflektieren. Genau das aber ist



schwierig, denn schlussendlich ist keiner von uns vor Ort. Mich hat ein Video aus Israel sehr bewegt, in dem die Frau eines Soldaten sagt, dass sie aus Deutschland eine eher neutrale Haltung mitbekommt und dass sie dafür kein Verständnis hat, weil man in diesem Konflikt nicht neutral bleiben könne.

Silas: Mir fällt es in meinem Umfeld nicht schwer, darüber zu reden. Darum geht es ja im Studium: Konflikte genau unter die Lupe zu nehmen. Da wird auch mit harten Bandagen diskutiert. Ich habe nicht das Gefühl, für eine eher pro-israelische Haltung gecancelt zu werden. Andererseits muss ich auch nicht unreflektiert jede politische Handlung Israels verteidigen. Für mich ist auf der Grundlage einer guten Analyse beides legitim: eindeutig zu benennen, dass Israel nicht der Aggressor in diesem Krieg ist und damit die „pro Hamas Statements“ als antisemitisch zu bezeichnen, aber auch klare Kritik an der israelischen Realpolitik zu üben. Hanna, zu diesem Video, das du gesehen hast: Von den Deutschen wird aufgrund der Geschichte eine eindeutige Haltung pro Israel gefordert, andererseits aber aufgrund derselben Geschichte eine eindeutige Haltung gegen Krieg und autoritäre Strömungen. Und du hast recht: Neutralität geht gar nicht. Ich würde mir da eindeutigere Solidaritätszeichen wünschen. Ganz schwierig wird es, wenn pro Israel mit antimuslimisch, anti-palästinensisch oder Ausländerfeindlichkeit einhergeht. Da wird der mangelhaft aufgearbeitete Antisemitismus unter den Deutschen schnell auf die zugewanderten Muslime geschoben.

Helen: Das Thema ist so komplex, dass es mir schwerfällt, den Durchblick zu behalten und mir eine Meinung zu bilden. Ich frage mich, inwieweit man zum Beispiel die Siedlungspolitik in dem aktuellen Konflikt ins Spiel bringen kann oder ob das nicht die Ebenen vermischt. Und ich finde es auch schwer, sich gründlich zu informieren und gleichzeitig die politische und auch geistliche Dimension zu verstehen.

Es gibt einfach mehrere Ebenen. Die politische: Israel als demokratischer Staat, die geistliche: Israel als Volk Gottes, und die dritte Ebene ist unsere Verantwortung als Deutsche vor unserer Geschichte. Wir hatten schon das Thema Information. Wie und wo informiert ihr euch? Was sind eure Quellen?

Hanna: Ich bin in zwei WhatsApp-Gruppen. Das sind Menschen, die sich ausführlich in die Thematik einlesen oder direkten Kontakt mit Israelis haben. Außerdem lese ich die Informationen von CSI (Christen an der Seite Israels) und informiere mich aus Tageszeitungen.

Silas: Ich schaue bei Medien darauf, welche am wenigsten emotionalisieren. Wer hat einen eher nüchternen Blick?

Ich bin tatsächlich ein Verfechter der Öffentlich-Rechtlichen. Ich höre sehr viel Deutschlandfunk, da gibt es oft sehr interessante Hintergrundreportagen, die auch Religion und Kultur beleuchten.

Helen: Ich halte mich auch an Tagesschau usw. Wenn es eher um den geistlichen Hintergrund geht, höre ich verschiedene Pastoren oder Redner, zum Beispiel Johannes Hartl.

Silas: In Diskussionen kommt oft heraus, dass die wenigsten informiert sind. Man kann sich ja einfach mal einen Wikipedia-Artikel zum Nahen Osten durchlesen. Mit Fakten und einer historischen Perspektive kann man in der Diskussion etwas beitragen. Das sind ja Tatsachen, da muss man noch gar keine theologischen Argumente anführen. Information wirkt der Polarisierung entgegen.

Jens: Bei Arte habe ich schon aufschlussreiche Dokus gesehen. Ich habe aber auch einen palästinensischen Freund und einen Bekannten mit Angehörigen im Gazastreifen. Die Videos, die sie teilen, irritieren mich schon und bringen mich ins Nachdenken. Da wird sehr viel Leid gezeigt, und damit soll der Hass auf palästinensischer Seite gerechtfertigt werden.

Hanna: Aus meinen Quellen weiß ich, dass viele dieser Videos nicht der Wahrheit entsprechen, sondern der Propaganda dienen. Das Leid der Zivilbevölkerung im Gazastreifen ist unbestreitbar schrecklich, aber noch schlimmer finde ich die Instrumentalisierung durch die Hamas.

Jens: Mir hat in der medialen Darstellung lange die tatsächliche Wahrheit über den Terrorangriff gefehlt. Er war zwar tagelang in den Medien, aber die realen Taten der Hamas habe ich zum Beispiel aus einem Beitrag von Johannes Hartl erfahren. Es hätte mir geholfen, das von Anfang an gewusst zu haben.

Silas: Aber das war doch da, und ist es bis heute. Jeder Bericht über den Konflikt wird kontextualisiert und mit einem Satz eingeleitet: Nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel...

Jens: Ich habe ein langsames Kippen wahrgenommen. Das Grauen war relativ schnell vergessen und bald ging es mehr um die palästinensischen Opfer.

Die Sachlichkeit spricht eigentlich für unsere öffentlich-rechtlichen Medien. Aber dadurch bekommen die emotionalen, aufwühlenden Bilder anderer Beiträge im Netz mehr Gewicht.

Hanna: Wenn Israel an die Einhaltung der Menschenrechte gemahnt wird, frage ich mich, wie sie das in dieser Situation machen sollen? Wenn der Gegner menschenverachtend agiert und die eigene Bevölkerung ausliefert?

Wir kommen jetzt unweigerlich auf Realpolitik zu sprechen – lasst uns bei den Ausgangsfragen bleiben. Zum Abschluss noch eine letzte Frage: Was seht ihr als eure Verantwortung in der Kommunikation rund um den Israel-Palästina-Konflikt?

Jens: Ich überlege sorgfältig, was ich poste. Ich habe vor Wochen ein eindeutiges, Israel unterstützendes Statement gepostet und dadurch gleich eine Tür zugeschlagen. Die Diskussion mit meinem palästinensischen Freund war beendet, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Ich würde heute posten, dass ich mich an die Seite der Opfer dieses Krieges stelle. Das hätte nicht polarisiert, sondern einen Gesprächsraum eröffnet. Ich möchte Israel unterstützen, aber die Opfer auf beiden Seiten im Blick behalten.

Hanna: Das stimmt, aber ich finde es wichtig, Stellung zu beziehen für meine Freunde und Geschwister in Israel und zu versuchen, soweit es mir möglich ist, gesicherte Informationen weiterzugeben, Lügen oder verdrehte Bilder hingegen zu entlarven.

Silas: Wir sind ja selber nicht die Betroffenen. Die Menschen, die das erleben, nehmen es anders wahr. Sie denken und fühlen anders, als es unserem Wunsch nach eindeutiger Positionierung entspricht. Ich möchte ein Gespür dafür behalten und sensibel bleiben, um nicht in eine Besserwisserhaltung zu verfallen.

Helen: Mir ist deutlich geworden, wie wichtig Information ist. Das ist eine große Verantwortung: Wie informiere ich mich, wem glaube ich?

Das entscheidet darüber, ob die Tür zum anderen offen bleibt. Wir haben keinen Einfluss über das Gespräch zwischen den betroffenen Konfliktparteien vor Ort, aber in unserem Umfeld haben wir eine Verantwortung. Das finde ich schwierig, weil es von mir Mut und auch Aufwand erfordert, aber es geht immer darum, miteinander im Gespräch zu bleiben. Wie kann man das Unfassbare in Worte fassen?

Danke für diese Runde!

Dieses Gespräch wurde per Zoom im Dezember 2023 geführt.

Unser Lesetipp: Guido Baltes hat auf seiner Website einen analytischen Beitrag zur deutschen Medienlandschaft veröffentlicht. In seinem Beitrag „Israel-Konflikt im Instagram-Format? Warum wir jetzt dringend mehr Medienkompetenz brauchen“ beleuchtet er beispielhaft einen Beitrag einer heimischen Lokalzeitung und erarbeitet viele Argumente, um sein Anliegen zu untermauern.

www.bibelentdeckungen.de/artikel/israel-konflikt/



Hanna Nehring arbeitet als Ergotherapeutin in einer Frühförderstelle in Senden. Außerdem engagiert sie sich noch bei den Rangern in ihrer Gemeinde.



Helen Schad studiert Ergotherapie und macht gerade ein Auslandssemester in Amsterdam. Sie hat sich dort einer anglikanischen Gemeinde und einer SMD-Gruppe angeschlossen.



Silas Wolfsberger studiert in Heidelberg Politikwissenschaften und Philosophie und lebt mit anderen Christen in einer WG.



Jens Gaber arbeitet als Physiotherapeut in Wiesbaden und engagiert sich in der Gemeinde. Er kam später direkt von seiner Arbeit zum Gespräch hinzu.



Gerlind Ammon-Schad lebt seit fast zehn Jahren in der OJC und arbeitet in der Redaktion mit.

Beten unter Raketenalarm

Wir bereiteten uns in Jerusalem auf das Laubhüttenfest vor, als Tausende von Hamaskämpfern den Zaun von Gaza niederrissen und die angrenzenden jüdischen Dörfer und ein Festival überfielen. Es war Sabbat und in der Nachbarschaft sehr ruhig. Erst als um ca. 8 Uhr der Raketenalarm ertönte, bekamen wir bruchstückhaft Informationen aus den Medien. Trotz fortdauernder Raketenalarme während des Tages entschieden wir, zusammenzubleiben und gerade in dieser Situation Gott zu ehren und für das Land zu beten. Nahezu alle unsere Bekannten haben ein Familienmitglied im Militär und einige auch Todesfälle zu beklagen.

Die Anspannung und der Schock über das Geschehene sind bis heute zu spüren. Unser Alltag ist zweifelsohne auf den Kopf gestellt, die Prioritäten verschoben bzw. neu geordnet. Die Sorge war und ist, dass die Situation in der Westbank oder in Ostjerusalem eskaliert, da sich viele Araber mit der Hamas solidarisieren; einige Terroranschläge hatten wir hier in Jerusalem bereits.

Seit bald 30 Jahren leben und arbeiten wir als Gemeinschaft der Versöhnung (GDV) in Israel. Wir haben die Prophetie aus Jesaja 19 vor Augen, nach der einst Israel und die arabischen Länder, alle Nachkommen Abrahams, zum Segen mitten auf der Erde werden, und es ist uns ein Anliegen, die Hoffnung des Evangeliums auf der jüdischen wie arabischen Seite zu verkünden. Für diesen Auftrag schulen wir Menschen. Die jüngsten Ereignisse lehren uns einmal mehr, dass wir gut daran tun, uns nicht auf menschliche, staatliche oder militärische Sicherheiten zu verlassen, sondern auf Gottes Schutz und Bewahrung. Wir wissen Gott in Kontrolle und glauben, dass er seine Verheißung, sein Bundesvolk Israel zu sich zu ziehen und zum Licht für die Nationen zu machen, erfüllt. Die Geburt Jesu war der Auftakt dazu, und auch damals, vor 2000 Jahren, war das Land von blutigen Unruhen geplagt.

Wir erleben in unserem Umfeld eine neue Offenheit für die frohe Botschaft und konnten mehreren jüdischen Freunden, die uns besuchten, Jesus als den Messias und den Grund unserer Hoffnung bezeugen. Da in Ostjerusalem und in der Westbank alle Weihnachtsfeierlichkeiten abgesagt wurden und nur „geistliche“ Programme erlaubt waren, haben wir die Hoffnungsbotschaft in einem Krippenspiel, das wir an vielen christlichen Schulen vor ca. 1500 vorwiegend muslimischen Kindern aufgeführt haben, weitergegeben.



Walter Gubler gehört zu der in der Schweiz ansässigen Kommunität „Gemeinschaft der Versöhnung“ (GDV), engagiert sich im Vorstand der Stiftung gleichen Namens. Er lebt in Israel und leitet mit seiner Frau das Team der GDV in Jerusalem.

Welches Zukunftsbild werden die Jungen haben?

Wir wollten mit Freunden an die Küste nach Aschkelon, etwa 7 km weit vom Gaza-Streifen, und waren schon spät dran. Deswegen erreichte uns die Warn-SMS über Schießereien noch in Jerusalem. Als wir aus den Nachrichten vom Massaker erfuhren, wurde uns ganz anders, denn am Strand hätte wir uns nicht in Deckung bringen können. Besonders bedrückend ist das Gefühl der Ohnmacht - sind wir dem Terror so schutzlos ausgeliefert? Obwohl die Kontrollen an der Grenze so engmaschig sind, wie ich es aus meiner Militärzeit kenne? Rohe Gewalt bricht sich Bahn, und wir sind ihr Zielpunkt.

Meine Tochter hatte gerade den Militärdienst quittiert, jetzt wurde sie wieder eingezogen. Zwei ihrer Kameraden wurden getötet, auch der Sohn meines Freundes hat sein Leben verloren. Jede Familie ist betroffen. Das Land wird konstant mit Raketen beschossen, neuerdings wird aus dem Jemen gefeuert. Über 18.000 israelische Binnenflüchtlinge sind im Land, jeder macht sich nützlich, wo er kann, und lebt so normal wie möglich. Das ist eine Stärke. Und eine Gefahr.

Als Therapeut und Lebensberater merke ich, wie der Aktionismus die innere Lähmung nur notdürftig überdeckt. Mein Team bildet sich nun weiter in Schock- und Trauma-Intervention. Sonst kommen Menschen zur Einzel- und Familienberatung, mit Suchterkrankungen, Depressionen, Ängsten und in unterschiedlichen Lebenskrisen. Die scheinen jetzt alle wie weggewischt. Nicht nur die Klienten, auch wir befinden uns in einem seltsamen Zustand: Der hohe Adrenalinpiegel betäubt die Schmerzen, die Geschäftigkeit generiert eine trügerische Zuversicht, Stimmungsschwankungen machen uns reizbar und entfremden uns von uns selbst. Trauerarbeit, Angstmanagement und wichtige Prozesse für die Verarbeitung unterbleiben im permanenten Ausnahmezustand. Wie steigt man aus der Endlosschleife von Verdrängung, Bagatellisierung, Kompensation, der plötzlichen Wut und Panik aus? Wie finden wir Wege zueinander? Es ist wichtig, für sich zu sorgen und Tempo rauszunehmen: Pausen, Schlaf, Sport und Bewegung - ein guter Rhythmus im Alltag. Interessanterweise tun sich fromme Menschen schwerer damit, aufsteigende Gefühle wahr sein zu lassen, sie möchten sie lieber schnell wegbeten. Am meisten fremdeln die muslimischen Mitbürger damit, um therapeutische Hilfe zu bitten.

Ich kam als Jugendlicher aus der atheistischen Sowjetunion nach Israel. Meine jüdische Identität habe ich durch Jesus neu verstehen und annehmen können. Daraus schöpfe ich Hoffnung. Meine größte Sorge gilt der jungen Generation, die in ständiger Bedrohung aufgewachsen ist, einen harten Lockdown unter Covid hinter sich hat und jetzt den Krieg erlebt. Welches Zukunftsbild werden sie haben? Wie begegnen sie dem Unverständnis und der zunehmenden Feindseligkeit gegen Israel und Juden, die uns weltweit entgegenschlägt? Sogar aus ehrwürdigen Institutionen wie der UNO oder der Elite-Uni Harvard?

Die Gewissheit, dass Gott uns nicht alleine lässt, dass er alle Tränen abwischen will, gibt mir Kraft, auch in meinem Beruf. Und die Zusage Jesu, dass er uns seinen Frieden gibt. Von ihm lernen wir, sogar unsere Feinde mit anderen Augen zu sehen: sie sind wie wir Kinder des Vaters im Himmel. Auch sie brauchen Umkehr, Gnade, Herzenswandlung - Gott will mit uns allen seine Geschichte schreiben.

Meir B. arbeitet als Therapeut und Berater mit Schwerpunkt Suchterkrankungen in der Nähe von Jerusalem und engagiert sich in einer Gemeinde mit mehrheitlich messianischen Juden.

זרו קיום



עם חזרו

VISIONÄRE KOEXISTENZ

ZWEI VÖLKER IN PALÄSTINA (1947)

Ich will Ihnen die Wirkungen eines Übels zeigen, an dem die heutige Menschheit leidet. Ich meine die abnorme Vorherrschaft des politischen Prinzips den Prinzipien des Lebens gegenüber. Man pflegt das wirtschaftliche Prinzip für das eigentlich bestimmende zu halten; aber das politische Prinzip hat die Wirtschaft durchsetzt, so dass die Lebensgrundlage allen echten Wirtschaftens, der Trieb zur Herstellung nützlicher Güter und die Kooperation mit Menschen gleicher Voraussetzung und gleicher Zielsetzung, durch den leeren Machttrieb und den ungezügelten Wettkampf verdrängt worden ist.

Text: Martin Buber

„Schaffen, was man braucht“ ist der Impuls aller natürlichen Wirtschaft, „mehr bekommen als man braucht“ ist die Parole der politisierten. Überall will die politisierte Menschengruppe mehr durchsetzen als sie wirklich braucht, und sie vermögen zwischen diesem „wirklich“ und jenem „mehr“ gar nicht mehr zu unterscheiden. So kämpfen alle gegen alle, nicht um das „wirklich“, sondern um das „mehr“, und da sie keine übergeordnete Autorität mehr kennen, gibt es kein Innehalten auf dem Weg zum gemeinsamen Verderben.



IN DEN TIEFEN DER URGESCHICHTE

Vor nahezu 70 Jahren haben Juden in Palästina zu siedeln begonnen. Der äußere Antrieb waren Verfolgungen, aber sie lösten nur den in die Tiefe der Urgeschichte zurückreichenden Antrieb, den Kontakt mit der Urheimat wieder zu gewinnen, aus und durch ihn wieder zu einem lebenden Volksleib zusammenzuwachsen. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Juden nicht ein Volk wie alle Völker sind, sondern etwas Unvergleichbares, eine Gemeinschaft, in der ein Volkstum und ein Glaube unlösbar verschmolzen sind. Und dieser Glaube hat wieder sich an dieses Land gebunden als an das, in das kein anderer als der Herr der Welt es geschickt hat, damit es dieses Land zur Vollkommenheit bringe und damit dieses Land es zur Vollkommenheit bringe, beides in einem um des Beginns des Gottesreiches auf Erden willen. Wiewohl diese Aufgabe nicht erfüllt worden ist und das Band zwischen Land und Volk Jahrtausende hindurch zerrissen war, und wiewohl ein nicht geringer Teil des jüdischen Volkes seinem Bewusstsein nach den Glauben verloren hat, ist doch dessen unbewusste Macht so groß geblieben, dass in der historischen Stunde, da

sich jüdische Siedler der Urheimat zuwandten, ihr Antrieb von den Wurzeln der Glaubenskraft her gespeist wurde. In diesen 70 Jahren haben die Generationen der jüdischen Siedler mit einer Begeisterung und einer Energie ohnegleichen an diesem Land gearbeitet. Bei diesem Schaffensdrang ist es wohl zu verstehen, dass sie einer Tatsache nicht die volle Aufmerksamkeit schenkten. Es gab in diesem Land bereits eine Bevölkerung, die es ebenfalls als ihre Heimat empfand: die Araber, die sich hier vor 13 Jahrhunderten niedergelassen haben. Die vitale Frage einer planvollen Kooperation in der Erschließung des Landes wurde von keiner der beiden Seiten mit hinreichender Klarheit erörtert.

Und doch lagen für ein aktives Zusammenwirken starke Voraussetzungen vor: die Sprachen sind nah verwandt, die Tradition vom gemeinsamen Stammvater verknüpft beide Völker mit der semitischen Urzeit, und sogar in den Sitten, zumal wenn man die der in Palästina sesshaften orientalischen Judengemeinschaften ins Auge fasst, gibt es manches Verbindende.

BRÜCKE ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

Eine zweite grundlegende Voraussetzung ist die gemeinsame Liebe zum Land, die zwar bei den Arabern wesentlich passiver ist, aber auch bei ihnen hätte ausgebildet werden können. Gewiss, die Juden hatten, im Abendland weilend, in ihrer Art und Lebensweise viel mehr von ihm aufgenommen als die auf der Brücke zwischen Orient und Okzident wohnhaften palästinensischen Araber; gewiss, das Tempo des Lebens und der Tätigkeit war hier und dort ein sehr verschiedenes, und man kann es wohl verstehen, dass manche Teile der Ansässigen das unablässige Pioniertum der Neuankömmlinge als etwas ihnen Aufgezwungenes empfanden. Dennoch hätten zweifellos die, in gemeinsamem Ursprung und gemeinsamer Aufgabe gegründeten Potenzen der Kooperation den Sieg über alle Hemmungen erfochten, wenn nicht das politische Prinzip dazwischengetreten wäre. Noch bis in die letzte Zeit hinein gibt es überall, wo ländliche arabische Bevölkerung unpolitisiert geblieben ist, die schönste friedliche Nachbarschaft, die weitherzigste

gegenseitige Hilfe zwischen jüdischen und arabischen Dorfleuten. Jüdische Bewässerungs- und Meliorationsanlagen sind den Fellachen häufig nicht bloß zugute gekommen, sondern diese Lebenserleichterung ist von ihnen auch als ein Positivum auf dem Konto der Juden gebucht worden, und an nicht wenigen Punkten sind die Methoden intensiverer Wirtschaft gern gelehrt und gern gelernt worden. Immerhin darf nicht unerwähnt bleiben, dass manches aus den Lebensgrundlagen des jüdischen Siedlungswerkes erschwerend wirkte, ohne dass es gegen die Araber als solche gerichtet war; so hatte der gesund regenerative Grundsatz, die Juden zur produktiven Tätigkeit überzuführen, zur Folge, dass die arabischen Kräfte auf dem Arbeitsmarkt oft nicht genügende Geltung erlangten.

DEN TATSÄCHLICHEN BEDÜRFNISSEN GERECHT WERDEN

Und doch wäre sicherlich der Weg zu einer gemeinsamen jüdischen-arabischen Wirtschaft aus innerer Notwendigkeit eingeschlagen worden, wenn nicht das politische Prinzip, das Mehr-Durchsetzen-wollen als man wirklich braucht, auf beiden Seiten hindernd dazwischengetreten wäre. Das im Regenerationsprozess begriffene jüdische Volk in Palästina bedarf einer wohlausgebauten Autonomie, d. h., es muss nicht bloß seine eigene verjüngte hebräische Kultur frei entwickeln und wahren können, sondern es muss auch seine Gesellschaftsformen selbstständig bestimmen und entfalten können. Auch das arabische Volk in Palästina bedarf einer wohlausgebauten Autonomie. Keins der beiden Völker darf das freie Wachstum der geistigen und sozialen Werte des anderen unterbinden. Dazu kommt noch auf der Seite der Juden ein Doppeltes: damit das Siedlungswerk nicht stagniere und damit es seine Funktion erfülle, der Weltjudentum in dem von ihrer Situation erforderten Maß ein heimatliches Lebenszentrum zu schaffen, muss die Einwanderung im jeweiligen rechten Verhältnis zur wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes freigegeben werden. Das aber muss so verwirklicht werden, dass den tatsächlichen Bedürfnissen der arabischen Bevölkerung kein Abbruch geschieht. Das Ausmaß der echten beiderseitigen Bedürfnisse, die Gerechtigkeit in den beiderseitigen Ansprüchen muss somit immer wieder in der Atmosphäre eines sich aus der Kooperation ergebenden gegenseitigen Vertrauens geprüft und festgesetzt werden.

Was jedes der beiden in Palästina nebeneinander und durcheinander lebenden Völker tatsächlich braucht, ist Selbstbestimmung. Das bedeutet aber keineswegs, dass es einen Staat braucht, in dem es dominiert. Die arabische Bevölkerung braucht zur freien Entfaltung ihrer Kräfte keinen arabischen Staat und die jüdische braucht zur freien Entfaltung der ihren keinen jüdischen; beides kann in einem binationalen Gemeinwesen ge-



währleistet werden, in dem jedes Volk seine spezifischen Angelegenheiten verwaltet und beide miteinander ihre gemeinsamen. Die Forderung des arabischen Staates und die Forderung des Judenstaates gehören beide jener Kategorie des politischen „Mehr“ an, des Mehrhabenwollens als man wirklich braucht. Ein binationales Gemeinwesen mit möglichst weitgehend abgegrenzten Siedlungsbezirken und zugleich mit möglichst weitgehender wirtschaftlicher Kooperation, mit vollkommener Gleichberechtigung beider Partner ohne Rücksicht auf die jeweilige zahlenmäßige Proportion, und mit einer auf diesen Voraussetzungen aufgebauten gemeinschaftlichen Souveränität würde beiden Völkern das geben, was sie wirklich brauchen. Keins der beiden hätte dann noch zu fürchten, durch das andere majorisiert zu werden.

DIE GEMEINSAME LIEBE ZU DIESEM WUNDERBAREN LAND

Heute scheint dieser Weg durch die zu einem schlechthin pathologischen Übermaß angewachsene Politisierung verbaut zu sein. Ich hege dennoch den festen Glauben, dass er freigemacht werden kann. Dazu sind zwei Aktionen von außergewöhnlicher Art vonnöten, eine wirtschaftlich-technische und eine geistig-politische, wobei ich den Begriff des Politischen hier nutze in seinem platonischen Sinn, der das öffentliche Wesen baut und gestaltet.

Mit der wirtschaftlich-technischen Aktion meine ich eine umfassende Unternehmung zur Erschließung des Landes. Dazu ist freilich not, dass die arabische Bevölkerung sowohl aktiv wie rezeptiv in vollem Maße in die Aktion einbezogen werde. Es ist in diesem Zusammenhang beachtenswert, dass dies meiner Kenntnis nach in allen von jüdischer Seite entworfenen Plänen vorgesehen ist. Wird es durchgeführt werden, so werden sich mit dem allgemeinen Habitus der Bevölkerungsmehrheit auch die Beziehungen zwischen Juden und Arabern grundlegend verändern, vorausgesetzt, dass in jedem Stadium der Aktion der Geist der Solidarität und der Kooperation bestimmend bleibt. Es gilt, die Gemeinsamkeit der Interessen offenbar zu machen, es gilt sie zu gemeinsamer Produktivität in gemeinsamer Liebe zu diesem wunderbaren Land zu erhöhen.

DIE VERANTWORTUNG DER VÖLKERGEMEINSCHAFT

Ich muss ein wenig auf einen bedeutsamen Faktor eingehen, von dem ich nur mit einiger Zurückhaltung sprechen mag. Ich habe Ihnen bisher die beiden Völker so vorgeführt, als ob ihre Beziehungen zueinander nur von ihnen selber abhingen; aber diese Beziehungen sind in wachsendem Maße negativ beeinflusst worden von dem internationalen politischen Getriebe. Wenn es in unserer Zeit eine echte übernationale Autorität gäbe, die richtet und schlichtet, so könnte von dieser Sphäre aus naturgemäß eine wohlthätige Wirkung auf solche Konflikte ausgehen. Da es aber eine solche Autorität nicht gibt, werden die Differenzen der kleinen Völker nicht so sehr als Übelstand behandelt, um dessen Behebung man sich gemeinsam bemühen muss, als vielmehr als interessante Komplikationen, die sich im großen Kampf ausnützen lassen. So hat es sich auch in den Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina begeben. Dieser Sachlage gegenüber müssen wir, denen es um die Zukunft des Homo sapiens bange zu werden beginnt, von dem herrschenden politischen Ungeist an den in den unsichtbaren Tiefen des Geschehens lebendigen Geist politischen Bauens und Gestaltens, appellieren. Sei dieses vielleicht schwierigste aller politischen Probleme der Gegenwart, die jüdisch-arabische Situation, die Probe aufs Exempel: aus allen Völkern müssen unabhängige Geister, die dem Kampf aller gegen alle um Macht und Besitz nicht verfallen sind, zusammentreten und eine gerechte Bewältigung der Situation vorbereiten. Sie müssen aber auch über die Stunde hinaus Sorge tragen. Einem gemeinsamen höchsten Rat beider Völker sollen aus diesem zu schaffenden Kreis Männer beigegeben werden, die an der Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens arbeiten und die immer wieder sich zu erheben drohende Konfliktmaterie niederhalten. Wird es möglich sein, diese geistig-politische Aktion einzuleiten und durchzuführen? Es ist die Probe aufs Exempel. Geheimnisvoll sind in dieser Stunde das Schicksal Palästinas und das Schicksal der Menschheit aneinander gebunden.

Aus: Martin Buber, Schriften zur zionistischen Politik und zur jüdisch-arabischen Frage © 2019, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH (gekürzt)



Martin Buber (1878 – 1965), bedeutender deutsch-jüdischer Schriftsteller und Philosoph des 20. Jahrhunderts.



NIE WIEDER IST JETZT!

Der nordwestliche Negev im Süden Israels ist als "Roter Süden" (Dorom Adom) bekannt, wenn die roten Mohnblumen die Landschaft wie ein Teppich bedecken.

Am 7. Oktober 2023 wurde diese Region in Blut getränkt. Orte des Massakers: <https://oct7map.com>

Nie wieder ist jetzt!

Lesen Sie in Zeiten der Verfolgung und Not zum Beispiel die Serie der Psalmen 52 – 64.

Quelle: israelwerke.ch

Ich habe Hoffnung für dieses Land

Angst ist ein Gefühl, das mir fremd ist. Ich würde es eher Schock nennen. Am 7. Oktober war mein letzter Tag in Israel, den ich am Strand im Süden, nahe Gaza verbringen wollte. Ich war dort mit meiner israelischen Freundin. Am Morgen rief ihr Enkel an und beschwor sie, dass er uns von dort abholen könne. Nein, es sei nicht das Normale, sondern etwas Schreckliches sei geschehen! Er kam und hat uns sicher zurückgebracht. Am Tag darauf meldete er sich bei seiner militärischen Einheit zum Dienst.

Da die Flüge eingestellt wurden, konnte ich vorerst nicht nach Russland zurück. Ich blieb und half, wo ich konnte. Mit meiner Freundin brachten wir Lebensmittel und Medikamente zu alten Menschen, nachts, um die Ausgangssperren zu umgehen. Die Jungen, die sie sonst versorgten, waren alle eingezogen. Ich habe die junge Generation als stark, engagiert und solidarisch erlebt. Sie lieben ihr Volk, stehen füreinander ein und geben nicht klein bei, wenn es um ihre Freiheit geht.

In meiner Schulzeit im damaligen Leningrad hatte ich 13 jüdische Mitschülerinnen. Sie alle sind inzwischen nach Israel emigriert, und eine von ihnen ist diese beste Freundin. Wir saßen bis zum Abitur in der gleichen Schulbank. In ihrer Familie habe ich viel über das Judentum, die Bräuche und Feste gelernt, kenne auch ihre Kinder und Enkel gut. Als einige unserer erwachsen gewordenen Straßenkinder aus Russland nach Israel flohen, um nicht in den Krieg gegen die Ukraine ziehen zu müssen, hat sie sie aufgenommen und unterstützt. Ich habe das Land Israel durch ihre Augen kennen- und liebengelernt, und ich erkenne dort auch alle Schauplätze des Evangeliums wieder: Jeder Stein, jeder Ort erzählt von den Geschichten der Bibel. Einer ist mir besonders lieb: Der kleine Bach, an dem sich die beiden schwangeren Frauen Maria und Elisabeth begegnet sind.

Ich habe großen Respekt vor den Israelis. Sie sind ein starkes Volk und einander sehr verbunden. Ich habe die Hoffnung, dass sie einst sicher im Land ihrer Ahnen, in ihrem Erbe wohnen können. Jetzt herrscht Krieg, und es gibt keine Alternative zum Kampf, wenn sie ihre Heimat behalten wollen. Wenn sie Stärke zeigen, verschaffen sie sich auch Respekt vor den arabischen Nachbarn. Doch am Ende zählt, dass Gott für sie einsteht. Er liebt Israel, und darin liegt auch meine Hoffnung für das Land und seine Bewohner, für Juden und für Araber, für Muslime und Christen. Es braucht Frieden und Verständnis, das reicht für ein gutes Miteinander.



Eleonora Muschnikowa, St. Petersburg, gründete während Perestroika die unabhängige Petersschule für 500 Schüler, in der bis heute auch Lehrer aus Deutschland unterrichten. Sie engagiert sich im international vernetzten Amos-Comenius-Institut und kümmert sich seit über 30 Jahren um Straßenkinder, deren Zahl gerade wieder wächst. Die OJC unterstützt dieses Engagement durch die Weihnachtsaktion.

Araber und Juden Tür an Tür

Physisch waren wir nicht bedroht, denn in Jerusalem gab es vergleichsweise wenig Raketenschüsse. Wenn die Sirenen heulen, gehen wir mit den Nachbarn in die inneren Treppenhäuser des Blocks und warten auf das Bumm der eisernen Kuppel, die die Raketen noch am Himmel detonieren lässt. Dann geht jeder wieder seiner Arbeit nach.

Dennoch: Der Schock sitzt tief! In vielen hat die grausame Barbarei am 7. Oktober Erinnerungen an die Shoah wachgerufen. Angesichts des lange geschürten Hasses wird es für uns und für die palästinensische Bevölkerung nur dann eine Normalität geben, wenn die Hamas bezwungen ist. In diesem Konflikt geht es zwar um Territorium, aber nicht um eine Zweistaatenlösung, wie Menschen im Westen gerne glauben. Es ist ein spiritueller Krieg - Dschihad - mit dem Ziel, das gesamte Land zu unterwerfen und wieder zu islamisieren. Für Islamisten ist der jüdische Staat seit seiner Gründung 1948 ein Anathema, das Volk der Palästinenser ist in diesem blutigen Konflikt nur das Bauernopfer.

Wir sind erst vor zwei Jahren aus England umgesiedelt. Mein Mann John ist mütterlicherseits Jude und israelischer Staatsbürger. Lange haben wir über einen Umzug nachgedacht und gebetet, und 2021 „grünes Licht“ von Gott dazu erhalten. Wir engagieren uns in einem Seelsorge-Zentrum für Christen jüdischer, arabischer und internationaler Herkunft. Wir begleiten sie in Jüngerschaft und Einzelseelsorge auf biblischer Grundlage. Mit einem ebenfalls jüdisch-arabisch-internationalen Team empfangen wir außerdem Pilger am Gartengrab. Das ist zurzeit, da die Touristen ausbleiben, geschlossen. In den Hotels sind aus dem Süden des Landes evakuierte Israelis einquartiert; in Haifa die aus Nord-Galiläa, die vor der Hisbollah geflüchtet sind. Meine Freundin Yudit weigert sich noch, ihren Kibbuz im Norden zu verlassen. Mal sehen, wie lange das gut geht.

Unsere Nachbarin eine Treppe höher studiert morgens mit bangem Herzen die Listen der Gefallenen, denn ihr Sohn dient als Soldat in Gaza. Der ganze Block kennt ihn seit der Kinderzeit: Er liebt seinen zivilen Beruf und seine Frau erwartet ein Kind. Er selbst ist kein Jude, aber er glaubt, dass Gott einen Plan mit Israel hat. Unsere Umgebung ist durchmischt, Araber und Juden leben hier Tür an Tür, bisher weitgehend friedlich. Nun zieht die Angst ein, weil immer mehr Araber zur Hamas halten und viele die Gräueltaten vom 7. Oktober einfach leugnen. Sorgen macht mir auch die wachsende Ablehnung Israels in der jungen Generation in Amerika, England und Europa. Der immer unverblümtere Antisemitismus erinnert mich an das Deutschland der 1930er Jahre. Sogar unter Christen nehme ich zunehmendes Desinteresse am Volk Israel wahr - in der Ersatztheologie vieler Kirchen hallt die Aversion der Welt gegen das Volk des ersten Bundes wider. Meine Hoffnung in diesen Tagen ist Psalm 83.



Lindsay Greaves, gebürtig in Liverpool, ist pensionierte Lehrerin, aktiv als Seelsorgerin und Touristenbegleiterin in Jerusalem, und nun hauptberuflich Mutter und Großmutter.



Das Ziel ist Unterwerfung Über die Charta der Hamas

Konstantin Mascher: Seit dem 7. Oktober 2023 ist die Hamas in aller Munde. Was bedeutet Hamas?

Ralph Ghadban: Hamas ist ein Akronym des Namens „Bewegung des islamischen Widerstands“.

Wie ist die Bewegung entstanden?

Offiziell wurde die Hamas im Jahre 1987 gegründet. Aber sie wurzelt in der langen Geschichte des Islamismus, insbesondere in der Bewegung der Muslimbruderschaft, die 1928 in Ägypten gegründet wurde.

Besteht die Verbindung zur Muslimbruderschaft noch heute?

Auf jeden Fall. Die Hamas hat 2017 eine neue Charta veröffentlicht, in welcher sie die Akzente anders setzt. Statt der islamischen Dimension betonen sie die nationale Dimension, um als Widerstandsbewegung aufzutreten. Das haben sie mit Erfolg gemacht. Die linke Welt betrachtet sie als Befreiungsbewegung.

Aber das, was am 7. Oktober passiert ist, basiert auf der älteren Fassung von 1988?

Dass die alte Charta mit ihrem Ruf nach Vernichtung der Juden und Vertreibung der Israelis noch gültig ist, ist nicht neu. Die Attacke vom 7. Oktober hat das nur bestätigt.

Als die Hamas 2006 die Wahlen im Gazastreifen gewonnen hat, gab es keinen Aufschrei in der Weltöffentlichkeit. Warum nicht? Der Text ist ja frei zugänglich.

Von wem hätte solcher Protest kommen sollen? Die Deutschen schaffen es bis heute nicht, eine klare Position zu beziehen. Formell stehen wir an der Seite von Israel. Aber wenn es hart auf hart geht, wie bei der Abstimmung der UNO, enthalten wir uns meist der Stimme, und das ist eine Katastrophe. Wir engagieren uns unbegrenzt für den Wiederaufbau von Gaza, ohne zu wissen, wer dort überhaupt regieren wird.

Das Verhältnis zwischen Hamas und der PLO, der Palästinensischen Befreiungsorganisation, ist spannungsreich. Worin besteht der Grundkonflikt?

Die PLO ist säkular orientiert. 1988 hat sie beschlossen, die Zwei-Staaten-Lösung zu akzeptieren und damit indirekt die Existenz Israels anerkannt. Seitdem setzen sie auf eine friedliche Lösung.

Welchen Rückhalt genießt die Hamas heute in der palästinensischen Bevölkerung?

Sie wird massiv unterstützt. Wenn man jetzt Wahlen zuließe, würden sie gewinnen. Man darf die emotionale Dimension nicht vergessen. Über 20.000 Tote bleiben nicht ohne Auswirkung, das sind ihre Familien, Nachbarn, Freunde.

In der Charta steht, dass Palästina weder als Ganzes noch in Teilen aufgegeben werden darf. Warum ist ihnen das Land so wichtig?

Das Land ist eine Stiftung für Muslime.

Wie würden Sie das jemandem erklären, der mit dem Begriff nichts anfangen kann?

Die Gründe dafür liegen in der Geschichte des Islam. Die ersten Anhänger Mohammeds hofften, die Juden überzeugen zu können, sich ihnen anzuschließen, die wollten aber nicht. Mit der Geschichte, in der es heißt, das Mohammed in der Nacht von Mekka nach Jerusalem gereist ist, wurde Jerusalem – neben der Kaaba in Mekka und der Stadt Medina – zum dritten Heiligtum. Als Jerusalem 637 erobert und die Al-Aqsa-Moschee errichtet wurde, bestimmten die Gelehrten, dass dieses Land eine Stiftung ist, nicht für diejenigen, die dort wohnen, sondern für alle Muslime in der Welt, weil es einen heiligen Charakter hat.

Was heißt denn „heiliger Boden“ im islamischen Kontext?

Überall dort, wo Muslime sich niederlassen und das Gebet verrichten, gehört das Land zu ihnen. Nicht nur Palästina gehört zu den Muslimen, sondern auch Spanien, zumindest Andalusien. Laut ihrer Literatur erhebt die Muslimbruderschaft auch auf Spanien und Sizilien Anspruch, auf jedes Land, in dem Muslime waren. Wenn die inzwischen 28 Millionen Muslime in der EU Anspruch auf diese Gebiete als heiliges Land erheben, kann man sich vorstellen, was auf uns zukommt.

Laut Hamas ist die geistliche Grundlage der Charta der Islam. Wie lässt sich dieses Programm aus dem Islam herleiten?

Der Islam ist für Dies- und Jenseits gedacht. Das steht schon im Koran. Christen denken gerne, der Islam wäre eine Religion wie das Christentum, mit einer klaren Unterscheidung zwischen dem, was dem Kaiser gehört und dem, was Gott gehört. Diese Trennung existiert im Islam nicht. Der Islam ist eine politische Religion, nicht eine Religion, die von der Politik missbraucht wird oder umgekehrt. Das steht wörtlich so im Koran. Der Koran, ergänzt durch die Sunna, ist die Quelle der Religion, beide sind nicht von der Politik zu trennen. In der Charta steht ausdrücklich, dass der Islam in allen Bereichen des Lebens durchzusetzen ist.

Ich kann mir vorstellen, dass es in der Islamischen Glaubensgemeinschaft ganz unterschiedliche Auffassungen über die richtige Auslegung gibt.

In diesem Punkt nicht. Am Anfang der Charta steht ein Vers aus dem Koran: „Ihr seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen hervorgebracht worden ist, sofern ihr das Rechtmäßige gebietet, das Unrechtmäßige untersagt und an Gott glaubt.“ Das glaubt jeder Muslim, der religiös wird. Eine historische Einordnung der religiösen, der heiligen Texte, wie im Juden- und Christentum, ist im Islam nicht geschehen. Heute handeln die wenigsten danach, aber offiziell wurde diese Grundannahme von den Institutionen und den Gelehrten nie außer Kraft gesetzt. Wir haben die Hoffnung, dass der Islam so sein könnte, wie manche Liberale ihn sehen. Aber man muss wissen, dass anderthalb Milliarden Muslime auf andere Stimmen hören.

In der Charta der Hamas wird eine Aussage des Propheten zitiert, wonach sogar die Bäume und Steine bei der Vernichtung der Juden assistieren. Woher kommt dieser tiefe Hass gegen das Judentum?

Im Koran steht, dass Juden schlimmer sind als Tiere und Schweine, so hätte Gott das gesagt. Der Ton gegen die Juden ist schärfer als gegen die Christen. Aber historisch wurden hauptsächlich Christen verfolgt. Als die Juden aus Europa vertrieben wurden, flohen sie in islamische Länder, dort fühlten sie sich sicherer. Mit der Gründung des Staates Israel hat man die alte Feindschaft wiederbelebt. Das ist die Arbeit der Islamisten der Muslimbruderschaft.

Ein Klassiker der antisemitischen Hetzliteratur sind die „Protokolle der Weisen von Zion“, die auch in der Charta der Hamas auftauchen. Welche Rolle spielen sie in der islamischen Welt?

Diese Schrift ist in Russland in den 1880er Jahren entstanden. Eine sinnvolle Auseinandersetzung mit dieser Schrift ist nicht möglich. Ich habe sie nicht gelesen, ich werde sie auch nicht lesen. Selbst fachlich bin ich nicht gezwungen, so ein Ding zu lesen.

Wenn man die Nachrichten verfolgt, ist das Leid der Menschen im Gazastreifen kaum zu ertragen. Warum gibt es keinen Aufstand in der Bevölkerung gegen die Hamas?

Die Hamaskämpfer kann man von der Bevölkerung nicht trennen. Die verstecken sich nicht nur hinter der Bevölkerung, sondern rekrutieren sich auch aus Teilen der Bevölkerung. Niemand hat etwas über die Tunnel verraten. Dabei wäre das der einfachste Weg, die Hamas loszuwerden.

In der Charta heißt es, dass die Islamische Widerstandsbewegung eine humane Organisation sei, die die Menschenrechte achtet und Anhänger anderer Religionen toleriert. Wie versteht der Islam Toleranz?

Sie müssen genau lesen. Toleriert werden „Leute des Buches“. Aber ein Atheist oder Polytheist hat keine Chance. Weiter heißt es im Koran, dass Leute des Buches unter der Herrschaft des Islams weiterleben dürfen, wenn sie sich unterwerfen und als Bürger zweiter Klasse leben. Gut, wenn man das akzeptiert...

In der Charta steht ausdrücklich, dass es allen besser gehen würde, wenn sie unter dem Islam lebten.

Genau, dann bleibt man am Leben. Der Islam ist ein Herrschaftssystem. Das Problem ist nicht, dass die islamische Welt kolonisiert und ausgebeutet worden ist, das ist sekundär. Entscheidend ist, dass sie unterworfen worden sind.

Seit der Machtübernahme der Hamas 2006 sind unglaublich viele Hilfsgelder nach Gaza geflossen, obwohl man wusste, dass dort eine Terrororganisation regiert und die Bevölkerung indoktriniert. Hat der Westen das System wissentlich oder unwissentlich mitfinanziert?

Der Westen ist verwirrt. Viele sehen in der Hamas eine Befreiungsbewegung. Die Gefahr, die vom Islamismus ausgeht, ist in diesem Denken nicht präsent. Große Universitäten behaupten, dass die Beurteilung des Genozid vom Kontext abhängt. Das sagt alles über die westliche Welt.

Für die Hamas ist die einzig akzeptable Lösung der Palästinafrage: kein Israel. Welche Option hat der Staat Israel, wenn eine Koexistenz seitens der Hamas ausgeschlossen ist?

Soweit ich das sehe, hat Israel keine Möglichkeit, außer die Hamas auszuschalten. Bis jetzt ist von der Hamas kein Zugeständnis gekommen, auch nicht in Hinblick auf das Wohl der eigenen Bevölkerung. Das ist typisch islamistisch. Im Denken des Dschihad führt der Tod direkt ins Paradies. Die Männer kriegen ihre 70 Huris. Ich habe mich immer gefragt, was die Frauen kriegen? Gar nichts, sie werden für die Ewigkeit betrogen. Das soll ein Paradies sein?

Mit der zunehmenden Dauer des militärischen Konflikts sprechen nicht wenige von einem Völkermord an den Palästinensern. Wie ist das zu bewerten?

Dieser Krieg ist der fünfte zwischen den Israelis und der Hamas. Die Israelis haben immer darauf geachtet, die Zivilbevölkerung zu schonen. Das ist ein Fakt. Aber wie soll das gehen, wenn die Hamas sich unter und hinter Zivilisten versteckt? Jemand, der sich in der Kriegskunst auskennt, sollte uns das bitteschön erklären. Es ist eine Situation, mit der wir nicht gerechnet haben und ich habe keine Antwort darauf. Dabei verteidige ich die Israelis nicht bedingungslos. Netanjahu trägt mit seinen Aussagen viel zum gegenseitigen Hochschaukeln der Radikalen bei. Er muss zur Rechenschaft gezogen werden.

Eine weitere Frage liegt mir auf dem Herzen. Wie können wir in Deutschland dem linken, dem rechten und dem muslimischen Antisemitismus als Teil des Nahostkonflikts wehren?

Das Schlagwort im Zusammenhang mit diesem Problem ist der Islamo-Gauchismus, der linke Islam. Es gibt eine „neue Linke“, die mit den Islamisten paktiert. Ich nenne sie so, denn ich bin ein Hard-Core-Linker, ich weiß, was links ist. Diese sogenannte Linke, die nur auf Kultur, Klima und Gender guckt, ist für mich keine Linke. Seit den 1960er Jahren ist ihr die Arbeiterklasse abhanden-

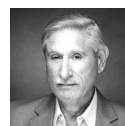
gekommen. Die Arbeiterklasse findet man jetzt bei der AfD. Wer nur auf Minderheitenpolitik setzt, macht die Demokratie kaputt. Das kann einen Staat zerstören, und das ist leider keine Theorie mehr.

Was kann man dem neuen Antisemitismus entgegenhalten?

Man kann auch von Muslimen hier verlangen, sich zu rechtfertigen. Wer behauptet, dass die Hamas eine Befreiungsbewegung ist, muss das begründen. Das ist für sie die Gelegenheit, Klarheit darüber zu gewinnen, was sie wollen. Wenn sie in Deutschland leben wollen, geht das nur ohne Antisemitismus. Ich finde es richtig, wenn die Kulturvereine nur staatliche Subventionen bekommen, wenn sie das Existenzrecht Israels schriftlich anerkennen.

Können wir als Christen angesichts dieser polarisierten Situation in Deutschland zwischen Muslimen und der Mehrheitsbevölkerung Brücken bauen?

Sie zielen auf den interreligiösen Dialog? Dazu habe ich eine klare Haltung. 1927 fand in Hammana im Libanon der erste Kongress statt. Dennoch herrscht im Libanon seitdem Bürgerkrieg. Die Kirchen in Deutschland stellen sich sehr schnell an die Seite der Muslime. Mir scheint, sie kennen ihr Christentum nicht mehr, das ist das große Problem. Bei ihrem Gebet beschimpfen Muslime 17 Mal am Tag die Christen und die Juden. Das muss im Dialog vorkommen. Ich bin seit den 1980er Jahren in vielen Gemeinden unterwegs wegen der Flüchtlinge. Meiner Meinung nach haben Christen in dem Dialog eine wesentliche Aufgabe: Den Muslimen zu erklären, wie man als religiöse Gemeinschaft in einem säkularen Staat leben kann.



Ralph Ghadban, Dr. phil. (geb. im April 1949 im Libanon) ist deutscher Islamwissenschaftler, Politologe und Publizist. Er ist in der Migrationsforschung mit dem Schwerpunkt Islam in Europa tätig.

Die Zeit auskaufen

Der Weg von meinem Wohnort Jerusalem zum Arbeitsplatz im Westjordanland ist durch die intensiven Militärkontrollen entlang der Westbank schwieriger geworden. Ich lasse mein Auto im Gebiet C (israelische Verwaltung) stehen, gehe zu Fuß in das palästinensische Gebiet A und werde von einem lokalen Mitarbeiter abgeholt. Noch schwieriger ist es, die beiden mentalen Welten innerlich zu verbinden. Es ist zermürbend, wenn die grausamen Taten der Hamas, die terroristische Infrastruktur mit Tunneln, Waffenlagern und Raketenbasen in Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern abgetan werden als „israelische Propaganda“. Andererseits machen die massive Zerstörung Gazas und der Tod Unschuldiger es mir und vielen anderen unmöglich, den israelischen Standpunkt zu vertreten. Auch palästinensische Christen sind hin- und hergerissen zwischen der Solidarität mit ihrem Volk und der bitteren Wahrheit, dass der radikale Islam ihr Leben einschränkt und bedroht und sie darauf angewiesen sind, dass der „Erzfeind“, die israelische Armee, sie schützt.

Unser Alltag ist durchzogen von der Realität des Krieges. Als ich nach einem Einkauf nahe Tel Aviv zum Parkplatz zurückkehrte, heulten die Sirenen auf. Es war keine Zeit, in einen Schutzraum zu laufen, also legte ich mich vorschriftsmäßig wenige Meter vom Auto auf die Erde und hielt die Hände über den Kopf. Sieben Raketen der israelischen Luftabwehr schossen über mich hinweg, die achte fiel in der Stadt Holon auf eine Straße, zerstörte zwei Autos und hinterließ ein großes Loch. Personen kamen nicht zu Schaden. Ich blieb zehn Minuten liegen, klopfte den Staub von der Kleidung und fuhr nach Hause.

In der deutschen Rehabilitationseinrichtung Lifegate arbeiten wir seit 1991 für und mit Kindern und jungen Menschen mit Behinderungen im palästinensischen Autonomiegebiet in Beit Jala/Bethlehem. Neben ganzheitlicher pädagogischer, medizinischer und therapeutischer Förderung ist es uns ein Anliegen, palästinensische und israelische Menschen auf Augenhöhe zusammenzubringen: Respekt und gegenseitiges Kennenlernen bei Freizeiten am See Genezareth, Mitarbeiterfortbildungen und die Beziehungspflege zu ähnlichen israelischen Einrichtungen. Unsere Hoffnung, dass daraus zumindest ein friedliches Nebeneinander erwächst, wird wieder auf eine harte Probe gestellt. Unsere Behinderten backen Brot und bieten palästinensischen Familien, die durch das Ausbleiben der Touristen kein Einkommen haben, ein warmes Mittagessen. Der Wegfall der Einnahmen hat auch unser Budget halbiert, aber wir können den uns anvertrauten Kindern und jungen Erwachsenen weiterhin täglich einen warmen Platz der Akzeptanz bieten, liebevolle Zuwendung und Förderung, damit sie sich nicht in der Hassspirale verfangen. Die Kontakte nach Israel pflegen wir bewusst und geben die Hoffnung nicht auf, dass versöhnliche, charismatische und visionäre Menschen auf beiden Seiten friedliche Wege finden, um in diesem Teil der Erde zu leben.

Wir ermutigen die Christen bei Lifegate, im Land zu bleiben, damit ihre Kultur und Bräuche nicht verloren gehen. Schon beim Pflingstwunder in Jerusalem waren Araber zugegen, und bald bildeten sich die ersten Gemeinden unter arabischen Nomaden, den Nabatäern in den Wüstenstädten. Frieden beginnt im Herzen des Einzelnen. Christen in Palästina können an den Frieden glauben, weil sie den kennen und lieben, der ihn uns selbst vorlebte und schenkte: Jesus Christus. Darum wollen und können wir einander die Hände reichen, Wunden verbinden, die Brücken festigen und dem Frieden nachjagen. Gottes Verheißungen für Israel und den Mittleren Osten werden wahr, und wir dürfen unseren Platz in seinem Plan aktiv einnehmen. Es ist arge Zeit, teure Zeit, aber es ist und bleibt Gottes Zeit!



Burghard Schunkert ist CVJM-Sekretär und Gründer und Leiter von Lifegate-Rehabilitation in Beit Jala. Er lebt mit seiner Familie im Heiligen Land.

בית עמר אבן חטאב

ميدان عمر بن الخطاب

OMAR IBN EL-KHATTAB S





Je enger unsere globale Welt zusammenrückt, desto spürbarer werden die Fliehkräfte, die ein Miteinander vor Ort, in den Weltregionen und global erschweren. Die Hoffnung, dass für alle erreichbare Informations- und Kommunikationsplattformen die Konsensfindung erleichtern, hat sich nicht erfüllt, denn soziale Medien tragen ebenfalls dazu bei, dass sich das Meinungsbild polarisiert, und nicht selten spaltet. Bereits bestehende Feindbilder können sich vertiefen und verfestigen.

Gegen zerstörerische Trends

CIEL – Erfahrungsbasiertes Lernen in Konfliktregionen

Text: Claudio Dangmann

Besonders deutlich wird das bei Herausforderungen, die wir als Menschheitsgesellschaft nur gemeinsam bewältigen können, wie die Auswirkungen des Klimawandels, der großen Migrationsbewegungen und neu aufflammender kriegerischer Konflikte. Einige, wie der Konflikt im Heiligen Land und dem Nahen Osten, schweben seit langem, andere wie in der Ukraine brechen mit großer Wucht auf.

EINENGENDEN STEREOTYPIEN ENTGEGENWIRKEN

Wie kann man dem Sog zerstörerischer Trends entgegenwirken? Wie können wir lernen, einander neu zuzuhören und auch zu verstehen? Nicht nur in unserem Umfeld vor Ort, sondern auch in komplexen Bereichen wie Wirtschaft, Bildung, Medien, Politik und Kultur? Good will und Gesinnung sind gut, bleiben aber unwirksam, wenn wir keine neuen Erfahrungen machen, in denen unsere stereotypen Vorstellungen übereinander aufgebrochen werden können. Erst dann können wir visionär, kreativ und mit der nötigen Portion Selbsthinterfragung ein neues Miteinander entwickeln und einüben.

Insbesondere in leitenden und verantwortlichen Funktionen sind Kompetenzen zur Konfliktbewältigung unverzichtbar, ebenso die Fähigkeit, falsche Gewissheiten zu hinterfragen und offen in der Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zu werden, um die dabei auftretenden komplexen Herausforderungen wirksam angehen zu können. Diese gewinnen wir – im Kleinen wie im Großen – nur über Begegnung.

DIE KRÄNKUNGEN DER ANDEREN IN DEN BLICK NEHMEN

Vor etwa 15 Jahren erkannte der Bildungswissenschaftler Daniel Wehrenfennig (PhD), ein Ehemaliger der OJC-Jahresmannschaft (1999/2000), welche Veränderung erfahrungsbasiertes Lernen (Experiential Learning) im interkulturellen Zusammenhang, und dort insbesondere im Bereich der Konfliktpädagogik, bewirken kann. Ich selbst habe als Student und Absolvent mehrfach von seiner Konfliktforschungsarbeit mit Studierenden profitieren können. Die jahrelange Erfahrung aus dieser Forschungsarbeit ist nun eingeflossen in das Center for International Experiential Learning (CIEL), das sich auf die gezielte und intensive Förderung dieser Art des Lernens fokussiert.

Mit CIEL organisieren wir internationale Reisen in Konfliktregionen wie dem Nahen Osten (mit Schwerpunkt auf dem israelisch-palästinensischen Konflikt), Nordirland (mit Schwerpunkt auf den „Troubles“) und Vietnam (mit Schwerpunkt auf dem US-Vietnamkrieg). Wir vertrauen darauf, dass der direkte, moderierte Austausch tiefere Einblicke in Konflikte ermöglicht. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, sind eindrücklich und sehr bewegend. Wir nehmen nicht nur immense konkrete Information auf, sondern erleben, welche Bedeutung Emotionalität und der Umgang damit für den Lernprozess hat. Vor allem in Regionen, in denen sich Kränkungen und Traumata über Generationen hinweg verfestigt haben, braucht es Bereitschaft, den Erschütterungen Raum zu geben, die Konfrontation auszuhalten und der anderen Seite – oder eben beiden, wenn man selbst nicht involviert ist – offen

zuzuhören. Erst dann können Verständnis, Empathie und die Bereitschaft zur Versöhnung wachsen.

Durch den Krieg in Gaza haben wir alle Nahost-Programme aktuell pausiert und richten unsere Bemühungen darauf, die Arbeit in anderen Regionen zu verstärken, um Budgetdefizite auszugleichen. Natürlich sind wir nach wie vor entschlossen, unsere Arbeit im Nahen Osten wieder aufzunehmen, sobald es die Umstände erlauben. Denn gerade jetzt ist Raum für schwierige und verletzte Gespräche besonders wichtig, um Menschen in Konflikt- und Nach-Konfliktgebieten direkt zu unterstützen, die sich oft isoliert und falsch verstanden fühlen.

EIGENE BILDER UND ERFAHRUNGEN REFLEKTIEREN

Wie muss man sich das praktisch vorstellen? Wir gestalten die Reiserouten bewusst so, dass die Teilnehmer einer großen Bandbreite an Perspektiven und Erfahrungen vor Ort begegnen. Wir besuchen historische Stätten, Gedenkstätten, Flüchtlingslager, Regierungsgebäude und andere für die Region wichtige Orte. Es finden Treffen mit Multiplikatoren statt: mit Regierungsvertreterinnen und Regierungsvertretern, gemeinnützigen Organisationen, Aktivistinnen und Aktivisten, Friedensstifterinnen und Friedensstiftern. Aber auch mit Einzelnen, wie Familien oder jungen Menschen vor Ort, die meist unterschiedliche und oft widersprüchliche Ansichten über ihr Land und den Konflikt haben.

Wir halten die Teilnehmer dazu an, aktiv ihre Erfahrungen zu teilen, nicht nur untereinander, sondern auch mit Altersgenossen, denen sie begegnen.





Die Gruppen auf solchen Reisen sind heterogen, die Teilnehmer haben nicht nur unterschiedliche Kenntnisse über die Konfliktregion, sie haben oft selbst eine eigene, lebensgeschichtlich bedingte Beziehung zum Konflikt selbst. Nicht selten sind sie Mitglieder einer Diaspora-Gruppe oder sympathisieren engagiert mit der einen oder anderen Seite. Ich denke, zu den denkwürdigsten und wirkungsvollsten Momenten der Reise gehört das einsame und gemeinsame Reflektieren, denn das schult die Bereitschaft, sich selbst infrage zu stellen und in ein fruchtbares Gespräch über Unterschiede und Kontroversen zu kommen, in denen nicht mehr die alten destruktiven Muster greifen. Das überwindet die Abschottung und kann ein erster Schritt zu konstruktiven denkerischen Lösungen sein.

TRANSFORMATION BRAUCHT EINEN LANGEN ATEM

Wirklich tragfähige Visionen können wir nur entwickeln, wenn wir die Illusion loslassen, es müsse doch für alles geradlinige, für sämtliche Parteien gleich und schnell zufriedenstellende Lösungen geben. Transformation lässt sich nicht erzwingen, sie braucht einen langen Atem, die

Bereitschaft, Tempo rauszunehmen, Widersprüche wahrzunehmen, den Gefühlen Bedeutsamkeit zuzugestehen und den Konflikt auch in seiner Verworrenheit auszuhalten. Auch das schärft das Urteilsvermögen, und meist eröffnet uns der reflektierte Blick auf solche „fremden“ Konflikte einen klareren und zugleich milderem Blick auf eigene Konflikte „zu Hause“. Wir können lernen, die auf der Reise erworbenen Skills auch im eigenen kulturellen Umfeld anzuwenden.

Mich persönlich hat die Mitarbeit bei CIEL viel Demut und Erkenntnis gelehrt. Ich bin mir auch der eigenen und unserer kollektiven Verantwortung für Krisen, die so weit weg stattfinden, bewusst geworden. CIEL steht auf dem Fundament christlicher Werte, und insbesondere als Christen sind wir herausgefordert, in Krisenzeiten den Dialog und das Verständnis füreinander zu üben und zu fördern, ein Zeugnis zu sein für die anhaltende Kraft menschlicher Verbindung und gelungener Verständigung.



Claudio Dangmann ist in der OJC aufgewachsen und hat einen Bachelor in BWL sowie einen Master in Unternehmertum. Statt für Start-ups zu arbeiten zieht es ihn mit CIEL (cielglobal.org) oft ins Ausland, um mit jungen Studierenden gemeinsam Fragen der Konfliktforschung und Versöhnung nachzugehen. Der Text entstand im regen Austausch mit der Salzkorn-Redaktion.

Ihr Christen, bitte bleibt im Land!

Am 7. Oktober wachte ich durch ein dumpfes Geräusch auf. Das war die Detonation der ersten Rakete, die aus dem Gaza-Streifen abgefeuert wurde. Die Nachrichten von den Schrecken dieses Tages ließen mich erstarren. Ich habe in meinem Leben viele Menschen gepflegt, die die Shoah überlebt und mir von den KZs berichtet hatten. Deshalb habe ich mich oft mit der Frage nach dem Bösen beschäftigt. Dieser Abgrund schien nun wieder in aller Deutlichkeit aufgebrochen zu sein.

Hier in Latrun kam ich kaum noch zur Ruhe und nahm gerne das Angebot an, beim Christus-Treff im Johanniter Hospiz in Jerusalem ein paar ruhigere Nächte zu verbringen. In diese Zeit fiel der 15. Dezember, das Ende des Chanukka-Festes, bei dem alle acht Lichter an der Chanukkia leuchten und an das Wunder erinnern, das damals bei der Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem geschehen war. Auf der palästinensischen Seite war ein Generalstreik ausgerufen worden. Die Altstadt wie ausgestorben, sämtliche Geschäfte geschlossen, traurige, resignierte Gesichter. Wie anders in der Neustadt auf der jüdischen Seite: Geschäftigkeit, Lebendigkeit. Unterwegs fiel mir ein Satz ein, den ich vor vielen Jahren von einem Muslim hörte: „Ihr Christen, bitte bleibt im Land, denn ihr seid die Brücke zwischen den Völkern hier.“

Nachmittags machte ich mich auf zur Klagemauer, wo der Chanukka-Leuchter strahlte. Mit den jüdischen Frauen stand ich an der Klagemauer und betete mit ihnen und für sie. Eine Frau weinte leise. Weiter hinten tanzte und sang eine Gruppe voller Begeisterung und Freude ein bekanntes Lied: Auf mein Geliebter, der Braut entgegen, das Antlitz des Shabbats wollen wir empfangen. „Ja, sie sind die ersterwählte Braut“, so klar war in mir dieses Bewusstsein.

Plötzlich warnte die Sirene vor Raketen. Alle Frauen liefen in die nahegelegenen Tunnel, die Männer beteten weiter. Über uns sahen wir am Abendhimmel die Abwehrraketen, zunächst wie Leuchtkugeln, dann mit einem lauten Knall verschwindender Rauch. Dieses Schauspiel war mir nicht neu. Doch jetzt berührte mich das Ausgeliefertsein und gleichzeitig die Glaubenskraft dieser Menschen.

Sehr schnell kamen auch die Frauen zurück, um das Gebet wieder aufzunehmen. Eine junge Mutter mit Kinderwagen wandte sich mir zu. Sie sah traurig aus und wünschte mir doch mit einem zarten Lächeln: Shabbat Shalom. Ich erwiderte ihren Gruß. In mir war gleichzeitig Freude, gesehen worden zu sein, und Schmerz über den abgrundtiefen Konflikt in diesem Land. Ich ging in die Grabeskirche und betete auf Golgatha. Mein Ankerpunkt. Das Lied einer Mitschwester fiel mir ein: „Ja, ich glaube, Er wird heilen die Wunden, ja, ich glaube, Er wird die Völker versöhnen, denn niemand liebt wie Er!“ Gerade weil wir von dieser Versöhnung weniger sehen als je zuvor, vertiefte ich mich in ein Wort aus dem Epheserbrief: Denn er ist unser Friede; er hat aus den beiden eins geschaffen und die trennende Scheidewand niedergerissen, ... in seinem Fleische die Feindschaft vernichtet ... um die beiden in einem Leibe durch das Kreuz mit Gott zu versöhnen, da er in seiner Person die Feindschaft getötet hat (Eph 2, 14 +16).

Dieses Wort empfangen ich als einen Aufruf, in meinem Leib, mit Seele und Geist keinerlei Feindschaft zuzulassen. Weder mir selbst noch irgendjemand anderem gegenüber. Weder meinen jüdischen noch meinen arabischen Geschwistern gegenüber. Mit Gottes Hilfe im Frieden Christi zu bleiben. Als Sein Leib sind wir aufgerufen, ganz tief zur Einheit bereit zu sein, keine Trennungen und Feindseligkeiten zuzulassen, um dieser Welt den Frieden Christi zu bringen, sodass auch heute durch seinen Leib die Feindschaft getötet wird.



Sr. Michaela Klodmann gehört seit 1975 zur Jesus-Bruderschaft und arbeitete u.a. in N.J., USA und in Jerusalem als Krankenschwester. Die studierte Religionspädagogin leitete 16 Jahre lang die Schwesternschaft in Gnadenthal und lebt seit ca. drei Jahren wieder im Heiligen Land, das vergangene Jahr in Latrun.



[www.kloster-gnadenthal.de/
jesus-bruderschaft/latrun/](http://www.kloster-gnadenthal.de/jesus-bruderschaft/latrun/)



Brücken des Dialogs

Die *ojcos-stiftung* fördert Verständnis im Irak



Als *ojcos-stiftung* setzen wir uns leidenschaftlich für eine friedvolle, würdevolle und sichere Zukunft, insbesondere für die religiösen Minderheiten im Irak ein. Unsere tiefe Verbundenheit mit dem Land, unser umfassendes Verständnis für die kulturellen und historischen Feinheiten und unser starkes Netzwerk an vertrauensvollen Beziehungen ermöglichen es uns, Brücken zu bauen und den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern.

In enger Zusammenarbeit mit dem Europäischen Institut für Dialog und Entwicklung (EIDE) engagieren wir uns seit einiger Zeit im „Nationalen Dialog“, einem Projekt, das 2019 zur Stabilisierung des Irak ins Leben gerufen wurde. Hauptziel ist es, durch Dialoge die Gräben zwischen gesellschaftlichen und religiösen Gruppen zu überbrücken.

Anfang des Jahres hatte ich die Ehre, einer Delegation europäischer Experten anzugehören, die auf persönliche Einladung des irakischen Premierministers Mohammed Shia' al-Sudani nach Bagdad reiste. Diese Einladung unterstreicht die hohe politische Bedeutung, die die irakische Regierung den Dialogveranstaltungen beimisst. Als Gastgeber unterstützte die Regierung unsere Mission mit größtem Engagement und stellte hochrangige Kontakte zur Verfügung.

Bereits bei unserer Ankunft am Flughafen wurden wir von Mitarbeitern des Büros des Premierministers empfangen und in großen Limousinen zum Gästehaus des Premierministers gebracht. Während unseres gesamten Aufenthaltes in Bagdad sorgte das Büro des Premierministers nicht nur für unseren Transport innerhalb der Stadt, sondern auch für unsere Sicherheit.

Unter der fachkundigen Führung von Dr. Qahtan Al-Kaabi, einem der engsten Berater des Premierministers, hatten wir die Möglichkeit, verschiedene wichtige Infrastrukturprojekte in Bagdad zu besichtigen. Besonders beeindruckend war eine neu eröffnete Brücke, die zwei Hauptverkehrsadern verbindet und in der Rekordzeit von 88 Tagen fertiggestellt wurde. Dieses Projekt zeugt von den Bemühungen der Regierung unter al-Sudani, die Lebensqualität der Bevölkerung zu verbessern und das Vertrauen in die politische Führung zu stärken.

Ein Höhepunkt unserer Reise war das Abendessen und der persönliche Austausch mit Großajatollah Faqih Seyyed Hussein Ismail al-Sadr. Seine Worte, dass wir den Dialog brauchen, „um uns gegenseitig zu verstehen, nicht um uns gegenseitig zu verändern“, entsprechen zutiefst dem Auftrag unserer Stiftung und unserer Überzeugung, dass Verständigung und gegenseitiger Respekt die Grundlage für dauerhaften Frieden und Stabilität sind.

Im Gästehaus des Premierministers fand in Kooperation mit seinem Büro der erste Roundtable zum Thema „The Collaborative Impact of International Organizations and Local Civil Society in Iraq, Embracing National Laws and Cultural Values“ statt. Rund 40 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen tauschten in zwei Sitzungen Erfahrungen und Anliegen aus. Mitglieder unserer Delegation brachten ihre eigenen Erfahrungen ein und regten die Diskussion an, ohne direkte Vorgaben zu machen. Zudem stellten sich zwei enge Berater des Premierministers den kritischen Fragen der Teilnehmenden.

Besonders bemerkenswert waren der hohe Frauenanteil von über 50%, die ungewöhnliche Offenheit der Diskussion und die Bereitschaft der Regierungsvertreter zur kritischen Reflexion. Diese Faktoren und die große Dankbarkeit der Teilnehmenden für diese Austauschplattform signalisieren den Erfolg des Projekts.

Der zweite Runde Tisch, der in Zusammenarbeit mit der „Communications and Media Commission“ organisiert wurde, war dem Thema „The Media, Our World, and the Formation of Public Opinion“ gewidmet. Teilnehmende waren unter anderem der Vorsitzende dieser nationalen Behörde, irakische Medienexperten, Dekane von Medienhochschulen und Leiter von Fachbereichen an irakischen Universitäten. Die Diskussion zeichnete sich durch große Offenheit aus, wobei ein besonderer Schwerpunkt darauf lag, ausländische Medien zu ermutigen, ihre Büros im Irak zu eröffnen, um ein authentischeres Bild zu vermitteln.

Ein weiterer Höhepunkt war ein Workshop im irakischen Parlament unter dem Titel „Supplementation and Amendment Suggestions for the Iraqi Constitution of 2005“, der vom ersten stellvertretenden (und aktuell amtierenden) Parlamentssprecher Mohsen al-Mandalawi geleitet wurde. Unter den mehr als 20 anwesenden Parlamentsmitgliedern befanden sich hochrangige Persönlichkeiten wie der Vorsitzende des parlamentarischen Rechtsausschusses sowie ein leitender Berater des Präsidenten der Republik Irak.

Die Offenheit der irakischen Entscheidungsträger, ausländische Experten in ihre nationalen Dialoge einzubeziehen, ist ein deutliches Zeichen von Vertrauen und Lernbereitschaft. Diese Dialogveranstaltungen sind zwar kleine Schritte, aber wichtige Bausteine für ein wachsendes Miteinander in der konfliktreichen irakischen Gesellschaft. Wir werden solche Veranstaltungen auch in Zukunft im Rahmen unserer finanziellen und personellen Möglichkeiten unterstützen.

Wir investieren in Beziehungen. Herzlichen Dank für Eure Hilfe!

ojcos-stiftung

www.ojcos-stiftung.de/irak

IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01

BIC GENODEF1EK1

Verwendungszweck: Irak

barmherzig • nachhaltig • innovativ

„Wie geht´s euch im REZ?“ – ist eine der meistgestellten Fragen an uns, seit wir als Familie hier wohnen.

Herr, bin ich's? – Wanted!

Inzwischen leben wir schon seit 2 1/2 Jahren in diesem wunderschönen alten Fachwerkanwesen im Herzen Reichelsheims. Gerade rennen Jugendliche über den Hof, die hier zu einer Jugendfreizeit sind. Unten im Büro sitzt Ursula, die die Anmeldungen für das nächste Seminar organisiert. Claudia kehrt zum dritten Mal heute die Gehwege vom Schnee frei. Um 12:00 Uhr haben wir uns alle zum Mittagsgebet getroffen, um aus unseren alltäglichen Arbeiten aufzutauchen und uns zu erinnern an: „...wir gehören dir, unsre Zeit steht in deinen Händen...“ Morgen in der Teamsitzung besprechen wir alles, was in den nächsten Wochen auf uns zu kommt: Gästegruppen, Seminare, die wir selbst gestalten, Mittagessen für die Gemeinschaft, Lobpreisabende, Feste... Unser Hof und die Räumlichkeiten haben so viel Potenzial, um Begegnungen aller Art zu ermöglichen, und um immer wieder auf verschiedenste Weise dazu einzuladen, in Verbindung mit Gott und miteinander zu kommen. So viel passiert hier schon, und so viel könnte noch werden.

Im Moment sind wir noch ein kleines Team, aber wir sind voller Zuversicht: das wird sich ändern! Wir träumen von einem jüngeren Ehepaar oder einer jüngeren ledigen Person, die ein Herz für Jugendarbeit und für junge Erwachsene hat, um diesen brachliegenden Bereich wieder mit neuem Leben zu füllen. Ob in Seminarangeboten, offener Jugendarbeit, Unterstützung im Leben und Arbeiten mit dem Jahresteam. Im Lobpreis, im gemeinsamen Einsatz bei Großveranstaltungen oder der Gestaltung von Freizeitangeboten für die Reichelsheimer Jugend – die Möglichkeiten sind vielfältig und natürlich abhängig von der Begabung und dem Schwerpunkt der zukünftigen Mitarbeiter. Wir freuen uns jedenfalls jetzt schon auf Zuwachs im Team, um miteinander nächste mutige Schritte zu gehen.



Bist du dabei? Oder kennst du jemanden?

Wir suchen ein junges Ehepaar oder eine jüngere ledige Person mit einem Herz für Jugendliche und junge Erwachsene, idealerweise mit einer Ausbildung in diesem Bereich.

Gerne kommen wir mit dir über unsere und deine Vision ins Gespräch.

Mehr Infos über unseren Arbeitsbereich im Begegnungszentrum REZ findest du unter www.ojc-rez.de

Kontakt:

Gerd Epting

E-Mail: gerd.epting@ojc.de

Tel: 06164 5169944

mit:LEBEN



Dein Freiwilligendienst in der OJC-Gemeinschaft

Werde Teil einer inspirierenden Gemeinschaft, die nach Wegen sucht, unsere Welt nachhaltig zu einem besseren Ort zu machen und die sich den drängenden Herausforderungen der Zeit stellt.



SEARCH

SUCHE MIT UNS ...

nach Antworten aus der Bibel auf deine Fragen und die Themen unserer Zeit. Forme deine Identität in der Stille vor Gott, im gemeinsamen Lobpreis, Bibelstudium und in Gemeinschaft mit Jesus. Finde heraus, was der nächste Schritt für deine Berufung ist.



SERVE

ERLEBE ...

wie du gemeinsam mit anderen deine Gaben ganz praktisch für andere Menschen einsetzen kannst. Erlebe auf dem Bau, im Service, in Redaktion oder Medienwerkstatt usw., wie auf vielfältige Weise dein Tun ein Zeugnis für die Liebe Gottes wird.



SAVE

KOMM UND FINDE ...

mit uns heraus, wie wir gemeinsam an dem Miteinander und den Missständen in dieser Welt etwas ändern können und wo Jesus dich in der Welt gebrauchen möchte.

DU BIST BEREIT

MOTIVATION

Lass dich herausfordern und lerne dich besser kennen. Erweitere deinen Horizont mit Bibel, Glauben und gemeinsamem Leben. Sei bereit, dich mit den Problemen und Lösungen unserer Welt auseinanderzusetzen.

KREATIVITÄT

Entdecke deine Gaben und lerne, sie kreativ für das Reich Gottes einzusetzen.

SELBSTLOSIGKEIT

Springe über deinen Schatten und setze dich beherzt für eine gerechtere Welt ein und fange bei dir selber an.

WIR BIETEN

- Persönliche Begleitung und Wachstumschancen
- Gemeinsames Leben in WGs mit Gleichaltrigen
- Alltagsrelevante Jüngerschaft
- Missionarische Einsätze
- Leben im Rhythmus von Glauben, Arbeiten und Freizeit
- im Rahmen eines geregelten FSJ oder BFD.

Komm zu uns und sei Teil einer inspirierenden Lebensgemeinschaft, die Glauben, Leben, Denken und Handeln seit über 55 Jahren verbindlich lebt. Mach mit bei der **OJC-Mannschaft** – eine Mission, dein Impact, unsere Zukunft! Komm zu den nächsten Kennenlertagen vom **10. – 13. April 2024**.

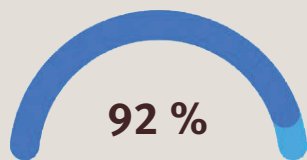
[WWW.OJC.DE/FREIWILLIG](http://www.ojc.de/freiwillig)

40 Jahre hat sie gehalten, unsere Ölheizung im Amtsgebäude auf Schloss Reichenberg. Doch nun muss sie dringend erneuert werden, aus technischen, ökologischen und wirtschaftlichen Gründen.

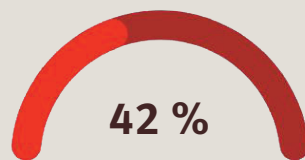
NEUE ENERGIE FÜR SCHLOSS REICHENBERG



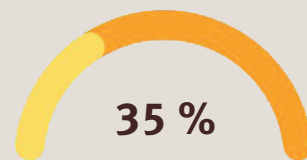
Wir sparen...



Die Umstellung auf Pellets und Solarenergie reduziert den CO₂-Ausstoß um beeindruckende 92%.



Eine neue Heizungsanlage wird die Energiekosten um 42% senken. Wir sparen jährlich über 9.000 €.



Die Kosten liegen bei 295.000 €. Davon werden ca. 35% vom Bund gefördert.

Wir planen eine Pelletheizung mit Solarenergie (Vakuumröhrenkollektoren) für die Zubereitung von Warmwasser. Damit soll das gesamte Amtshaus mit Café, Küche, Speisesaal, Gästezimmer, Büros und Wohnungen versorgt werden, zudem sollen die Schlosskapelle und das „Hüttchen“ an die neue Heizungsanlage angeschlossen werden.

Gesambedarf OJC

190.000 €

55.750 €	41.000 €	93.250 €
Spenden	Darlehen	noch offen

Kosten: 295.000 €

Förderung Bundesamt: -105.000 €

OJC-Anteil: 190.000 €

Wer möchte noch einsteigen?

Hilf uns, Schloss Reichenberg fit zu machen für die Zukunft! Deine Sonderspende oder ein zinsloses Darlehen

- stiftet Hoffnung und Perspektive,
- fördert vielfältige Begegnungen und
- schützt nachhaltig unsere Umwelt.

Vielen Dank an alle großzügigen Spender und Darlehensgeber!

Gut 50% des OJC-Anteils sind durch Ihre Hilfe schon abgedeckt, das ist für uns eine große Hilfe und echte Ermutigung!



Konstantin Mascher
Prior OJC



Simon Heymann
Schlossarchitekt

Kontakt

E-Mail: simon.heyman@ojc.de

Tel.: 06164-9306-115



15 Jahre Erfahrung auf dem
Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg:

Erlebnispädagogischer Lernort Historischer Ausflugsort Inspirierender Begegnungsort

Erlebnisführungen

Als Gruppe unter Anleitung aktiv werden, die alte Burg entdecken und bei gemeinsamen Aktionen das Miteinander beleben. Vereinbaren Sie mit uns ein individuell gestaltetes Programm.

Der aktive Sonntagsausflug ...

für Jung und Alt. Die Burg entdecken, ins Verlies steigen, dem Klangbrunnen Musik entlocken; jahreszeitliche Mitmachaktionen für Einzelgäste, kleine Gruppen und Familien.
Termine siehe Seite 56

Programme für Teams, Schul- klassen und Konfigurationen

Informationen und Öffnungszeiten:

www.schlossreichenberg.de

Noch Fragen?

E-Mail: erfahrungsfeld@ojc.de
Tel.: 06164-9 306 306

Unverbindliche Buchungsanfrage:

www.schlossreichenberg.de/anfrage-erfahrungsfeld



Wir wollen unser Team auf Schloss Reichenberg
erweitern und suchen zum 1.3.2024 Verstärkung
im Bereich

ERLEBNIS- PÄDAGOGIK

Das Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg ist ein erlebnis- und religionspädagogischer Lern- und Begegnungsort der Offensive Junger Christen – OJC e.V. in Reichelsheim/Odenwald.

Ihre Aufgaben

- Mitarbeit im pädagogischen Team des Erfahrungsfelds:
- Planung und Durchführung von erlebnispädagogischen Programmen
- Inhaltliche und konzeptionelle Mitgestaltung unserer erlebnispädagogischen Formate
- Mitarbeit im Schlossteam und Anpacken bei weiteren Aufgaben im Schlosskontext

Ihr Profil

- Qualifikation im Bereich Pädagogik o.ä. mit Aus- oder Weiterbildung in Erlebnispädagogik
- Begeisterung für erlebnispädagogische Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen
- Freude an und Erfahrung mit Gruppenleitung sowie Gesprächsmoderation
- Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Lernbereitschaft
- Interesse am Mitleben in einer Gemeinschaft mit dem Wunsch, Glauben, Arbeit und Leben zu teilen

Weitere Informationen in der ausführlichen
Stellenbeschreibung auf unserer Website:
www.ojc.de/ef





Eine Allianz verantwortungsbewusster Erdenbürger

„A better story“ – Gibt es sie? Eine bessere Geschichte vom Menschen, als jene über das rasante Durchgangsstadium zwischen Primat und Gottheit? Zwischen Höhle und Cyberspace? Zwischen narzisstischer Selbstversessenheit und kollektivistischer Selbstentäußerung? Zwischen panischer Todesgewissheit und permanentem Optimierungswahn? Und wie könnte eine solche Geschichte im 21. Jahrhundert lauten? Fragen und Themen, die an den Kern unseres OJC-Auftrages rühren. Deswegen sind wir gerne dem Aufruf der **Alliance for Responsible Citizenship (ARC)** im November 2023 gefolgt, die Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Öffentlichkeit, Politik, Kirche und der Künste zu einer internationalen **Konferenz nach London** eingeladen hatte. Menschen, die überzeugt sind, dass trotz post- und transhumanistischer Unken- oder Sirenenrufe die Menschheit ihre beste Zeit auf dem Heimatplaneten noch vor sich hat. Und warum? Weil sie ihre Würde nicht erst herstellen und behaupten muss, sondern empfangen darf. Weil wir der Umwelt die Ressourcen nicht abtrotzen sollen, sondern aus der Fülle leben dürfen, denn es ist genug für alle da. Weil der homo sapiens als Mann und als Frau sich nicht als Auslaufmodell der Evolution neu erfinden, sich aber wohl im Bild seines Schöpfers neu finden muss. Er schreibt mit uns Geschichte.

Wir kamen inspiriert, neu entzündet und gut vernetzt nach Reichelsheim zurück und empfehlen den SK-Lesern, im Youtube-Kanal der ARC zu stöbern:

https://www.youtube.com/@arc_conference



ARC



familienBROT

Im Januar gab es ein Seminar-Novum bei der OJC: 17 Erwachsene und 22 Kinder von 0 bis 11 Jahren kamen ins familienfreundliche Areal des Reichelsheimer Europäischen Begegnungszentrums zu einem bunten Impuls- und Backwochenende. Zusammen kneteten und buken wir Brötchen, Fladenbrote, Pizza und viele andere leckere Sorten. Inhaltlich ging es, in Analogie zum Backen, um verschiedene Zutaten für ein fruchtbares Miteinander in der Familie. Die Referentinnen **Stephanie Haug** und **Hannah Jesgarz** (OJC-Ehemalige) von **familienbegleiten.de** setzten in ihren Impulsen die Brot- und Back-Symbolik kompetent und anschaulich für Kinder und Eltern um.

Es wurde viel gebacken, es gab Spiel und Spaß für die ganze Familie, Anregungen für Eltern, eine Familien-Sonntagsbegrüßung und einen kurzweiligen Gottesdienst. Ein Vater äußerte sich: „Ich bin dankbar für viele offene und ehrliche Begegnungen“, während eine andere Teilnehmerin sagte: „Mir half es, mich von den hohen Ansprüchen als Mutter zu verabschieden.“



Vom Brennpunkt Seelsorge zum Hoffen-Magazin

Unsere Zeitschrift und das Team haben sich verändert. Wir haben uns für einen neuen Namen und ein neues Layout entschieden. **Cornelia Geister** ist nach über 30 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt. Auch **Rudolf M. J. Böhm**, der viele Jahre zum Kernteam gehörte und zuletzt die Redaktionsleitung innehatte, hat die Verantwortung übergeben. Seit Sommer letzten Jahres leiten **Carolin Schneider** und **Jonas Großmann** vom Haus der Hoffnung in Greifswald die Redaktion gemeinsam. **Hanna Epting**, **Meike Bütow** und **Klaus Sperr** werden das Team verstärken. **Birte Undeutsch** organisiert weiterhin die Gesamtproduktion.

Jetzt schien uns der Zeitpunkt perfekt, dem Brennpunkt Seelsorge ein frisches Layout und einen neuen Namen zu geben, um die Lesefreundlichkeit zu verbessern und die inhaltliche Ausrichtung gut gestaltet auf den Punkt zu bringen. Unzählige Namensvorschläge haben wir diskutiert, viel gelacht, oft gezwifelt und schließlich einmütig entschieden: **Hoffen – Impulse für Glaube und Seelsorge**.



OJC auf der MEHR-Konferenz in Augsburg

Wir waren in der ersten Januarwoche mit einem Stand bei der MEHR-Konferenz vertreten. Nach vier Jahren hatte das Gebetshaus Augsburg wieder zum **Glaubensfestival** geladen, diesmal mit dem Thema: **God is here – Gegenwart Gottes im Alltag**. Wir erlebten die Gegenwart Gottes bei Lobpreis, inspirierenden Vorträgen und schöpften neue Hoffnung für eine Zeit wie diese. Neben Gastgeber **Johannes Hartl** traten als Referenten u.a.

„The Chosen“-Darsteller Nick Shakoob, Nicky und Pippa Gumbel oder auch Miss Germany 2023 Kira Geiss auf. Veronika Lohmer, die O'Bros, Worship Symphony gestalteten u.a. den musikalischen Rahmen. Es gab auch zwei Eucharistiefiern mit Bischof Bertram Meier und Weihbischof Florian Wörner sowie einen ev./freikirchlichen Abendmahls-gottesdienst.

Christus-Nachfolge über die Konfessionsgrenzen hinweg, das leben wir als ökumenische Kommunität seit vielen Jahren. In unseren Veröffentlichungen bewegen wir Fragen, wie sie hier im Mittelpunkt standen: Wie kann der christliche Glaube fruchtbar und gesellschaftlich relevant gelebt werden? Darüber kamen wir – Marsha und Ralf Nölling (OJC) und die ehemaligen Freiwilligen Susanna und Franziska – mit vielen Besuchern ins Gespräch. Das Salzkorn, der Brennpunkt Seelsorge wurden gerne mitgenommen, ebenso das aktuelle Bulletin, das vor allem für Eltern und Lehrer hilfreiche Orientierung zum Thema „Transkinder“ bietet. Wir sind dankbar, mit so vielen Geschwistern im Glauben und im Dienst verbunden zu sein. Die Konferenz spornt uns an, den Dreiklang des Lebens im OJC-Auftrag auch 2024 umzusetzen: **„christuszentriert leben – schöpferisch denken – gesellschaftlich handeln!** Davon brauchen wir MEHR in unserem Land!



Zur Einheit berufen – Miteinander in Temeschwar

„Called to Unity“ – lautete das Motto für das Treffen des internationalen Trägerkreises von **Miteinander für Europa** vom 2. – 4. November 2023 in **Temeschwar (RO)**. Wir – **Marsha Nölling und Jeppe Rasmussen (OJC)** – waren zusammen mit Vertretern von über 50 Gemeinschaften aus 25 Nationen in Europa der Einladung von József-Csaba Pál gefolgt, Diözesanbischof in dem Vielvölker-Eck des westlichen Rumäniens mit einer bunten konfessionellen Tradition. Bischof Pál empfing uns mit einer Delegation der römisch-orthodoxen, der rumänisch-orthodoxen, sowie der lutherischen Kirche Siebenbürgens. Gerade angesichts sich neu verhärtender Fronten auf dem alten Kontinent und dem alles überschattenden Krieg in der Ukraine ist die Einheit unter Christen in diesen Regionen ein

wichtiger Appell, neue Wege der Versöhnung zu gehen. Wie das vor Ort gelingen kann, darüber berichteten eindrücklich die Geistlichen und Laien aus der Stadt, von der aus übrigens der unerschrockene Widerstand einer kleinen reformierten Gemeinde 1989 das Ende des kommunistischen Staatsterrors eingeläutet hatte. An der Gedenkstätte für die Märtyrer der Erhebung haben wir, in Gedenken an viele Krisen- und Kriegsschauplätze weltweit, Blumen niedergelegt und ein gemeinsames Friedensgebet gehalten. Nur in Einheit können wir das Evangelium glaubwürdig in einem säkularen und konfliktträchtigen Umfeld bezeugen.

Bild: Enikő Sipos

„Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Mt 6,21

Liebe Freunde,

dieser Vers ist eine unserer zwei OJC-Jahreslosungen für das Jahr 2024. Er kann sowohl als Warnung als auch als Aufforderung gelesen werden. Unmittelbar davor fordert Jesus seine Freunde auf, unvergängliche Schätze im Himmel zu sammeln. Gerade finanzielle Entwicklungen vor diesem Hintergrund zu sehen ist richtungsweisend, auch für uns als Gemeinschaft.

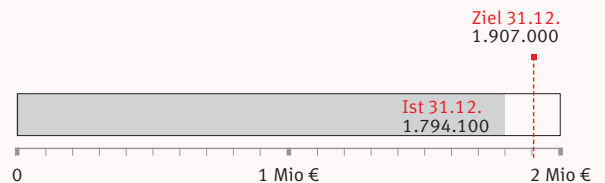
Die himmlischen Schätze zu prüfen, ist Gottes Sache. Von den irdischen wollen wir Ihnen hier Anteil geben: Im letzten Quartal haben wir rund 500.000 Euro an Spenden empfangen, genau diesen Betrag hatten wir im letzten Salzkorn erhofft und erbeten – Halleluja! Die Einnahmen betragen insgesamt 1,79 Mio. Euro, davon 1,3 Mio Euro an Spenden. Durch Ihr Teilen erleben wir unmittelbar und hautnah Gottes Fürsorge für uns. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre großzügige Unterstützung!

Auf der Ausgabenseite lagen die Kosten deutlich unter dem geplanten Budget. Da im vergangenen Jahr eine Reihe von Mitarbeitern weitergezogen oder innerhalb der Gemeinschaft in die Seniorenzeit gewechselt sind, wurden unsere Personalkosten stark entlastet. Für die Zukunft suchen wir neue Mitarbeiter und Gefährten, die sich mit uns verbünden, um Gott und den Menschen zu dienen – gerne auch für eine begrenzte Zeit! Die allgemeinen Kostensteigerungen belasten uns spürbar. Im Energiebereich lagen die Ausgaben deutlich über dem Vorjahr. Durch Energieeinsparung und neue Verträge sind die Kosten doch niedriger ausgefallen als im Budget geplant.

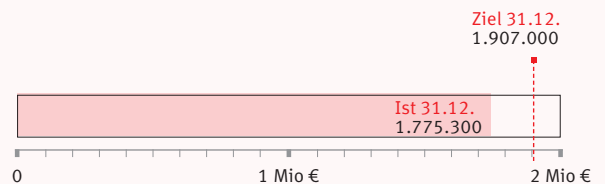
Mit der neuen Schloss-Heizung wartet bereits das nächste Groß-Projekt auf uns, bei dem wir auf Ihre Hilfe angewiesen sind (S. 46). Dafür haben wir in 2023 schon 37.680 Euro an Spenden erhalten, die in einer Rücklage für 2024 liegen.

Bis zum 31.12.2023 sind darüber hinaus für die Weihnachtsaktion bei OJC und *ojcos-stiftung* 240.900 Euro an Spenden eingegangen. Für dieses großartige Ergebnis sagen wir von Herzen Danke, auch im Namen aller Freunde und Projektpartner!

EINNAHMEN 2023



AUSGABEN 2023



ERGEBNIS ZUM 31.12.2023

+ 18.800 €*

Zzgl. Investitionen in Gebäude

- 48.900 €

* vorläufiges Jahresergebnis

Ihr Teilen ermöglicht praktische Hilfe, mehr Bildung und Wachstum im Glauben an vielen Orten weltweit! So erleben wir es immer wieder: was zählt, sind die Schätze in Gottes Reich. Dies erbitten wir auch in reichlichem Maße für Sie im Jahr 2024!

Im Glauben verbunden grüßt die OJC-Gemeinschaft.


 Jeppe Rasmussen
 Schatzmeister


 Ralf Nölling
 Geschäftsführer

PS: Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne Rede und Antwort
Telefon: 06164-9308222 oder E-Mail: noelling@ojc.de



Für Ihre Bank-App

oder online spenden unter www.ojc.de/spenden

OJC-Kontakt |

Zentrale:

Helene-Göttmann-Str. 22 | 64385 Reichelsheim | Tel.: 06164 9308-0 | www.ojc.de | reichenberg@ojc.de

Ansprechpartner für Ihre Anliegen

Kontakt zur Leitung:



Konstantin Mascher
Prior
06164 9308-219
leitung@ojc.de



Ralf Nöling
Geschäftsführer
06164 9308-222
noelling@ojc.de

Partnerprojekte weltweit:



Silke Edelmann
06164 9308-217
silke.edelmann@ojc.de

Kontakt zur *ojcos*-stiftung:



Michael Wolf
06164 9308-319
wolf@ojcos-stiftung.de

für Fragen zu FSJ und BFD:



Simon Heymann
06164 9306-115
freiwillig@ojc.de

Kontakt zur senfkorn.STADTteilMISSION in Gotha:



Frank Paul
0151 50913816
frank.paul@ojc.de
www.senfkorn-stadtteilmission.de

Kontakt zum Haus der Hoffnung in Greifswald:



Daniel Schneider
03834 504092
daniel.schneider@ojc.de

Kontakt zu Schloss Reichenberg:



Bernhard Schad
06164 9306-0
schloss@ojc.de
erfahrungsfeld@ojc.de



Café Ulrike Gruch
06164 9306-109
cafe@ojc.de



Erfahrungsfeld Christine Casties
06164 9306-306
erfahrungsfeld@ojc.de

für Rückmeldungen an die Redaktion:



Birte Undeutsch
06164 9308-318
redaktion@ojc.de

für alle, die etwas bestellen möchten:



Melanie Fergner
06164 9308-320
versand@ojc.de

Anfragen zur Buchhaltung:



Martin Richter
06164 9308-314
buchhaltung@ojc.de

für alle, die uns besuchen möchten:



Heidi Sperr
Gästehaus Tannenhof
06164 9308-231
tannenhof@ojc.de



Ursula Räder
REZ + Seminare
06164-515573
[tagungen@ojc.de](mailto>tagungen@ojc.de)

für alle am DIJG (Institut) Interessierten:



Zentrale Institut
06164 9308-211
institut@diyg.de

Offensive Junger Christen



WIR SIND

eine ökumenische Kommunität in Reichelsheim (Odw.) und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

OFFENSIV

setzen wir uns für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft ein und suchen nach lebhaften Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.

UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern, teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern. Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein.

Rückmeldungen zu Salzkorn 4/23

Dem Leserbrief von Johannes Helmer kann ich nur zustimmen. Auch ich möchte Mut machen, Themen wie Pandemievertrag, WHO/Gesundheitsdiktatur, Einschränkung von Grundrechten, Migration und im Hintergrund (inzwischen auch offen) operierende Finanzmoloche wie Blackrock aus christlicher Perspektive kritisch unter die Lupe zu nehmen. Auch der wirtschaftliche Niedergang Deutschlands fordert zu einer Stellungnahme heraus. Mir ist bewusst, dass das kein einfaches Unterfangen ist und bei der polarisierten Diskussionskultur sehr schnell zu einer Einordnung in die rechte Ecke führen kann. Das allein ist aber schon ein Indiz, dass dringend für Dialog und konstruktive Auseinandersetzung geworben werden muss. Die OJC war hier eigentlich immer mutig – und sollte es auch jetzt sein.

Karl Pfahler, Duisburg

Ob Ihr in Eurem wunderbaren Salzkorn nicht doch auf diese seltsam glattgebürsteten, aber seelenlosen KI-Bilder verzichten könntet? Das dachte ich latent immer wieder, aber beim letzten Heft endgültig auf Seite 15 – schaut man genau, so gibt es gar keine Gesichter unter den vielen Gestalten, die da Zuhörende sein sollen: eine richtige Zombiarmee mit wattiger Masse statt einem Antlitz, manche Kopftücher sind einfach leer gelassen, so dass ich mich unwillkürlich frage, wie sieht der Sprechende aus, den man nur von hinten sieht, drehte er sich um? Dieses Bild hat hohen Gruselfaktor. Es gibt doch genug echte Menschenbilder heutzutage, auch auf Adobe Stock, mit denen man Zuhören illustrieren könnte. Oder Richtung weisen (S.9) oder Aufschauen (S.27) oder Landwirtschaft (S.32) oder oder oder. Es geht nur in zweiter Linie darum, dass echte Fotografen von lebendigen Menschen zuweilen angesichts der KI um ihr Einkommen fürchten, das Wichtigste wäre eigentlich: brauchen wir wirklich künstliche Menschenbilder? Sind die echten schon ausreichend betrachtet und verstanden?

Sabine Waldmann-Brun, Stuttgart

Zu den Umbauplänen der Schlossheizung

Ihr plant, eine Pellet-Heizung einzubauen. Welche Alternativen habt Ihr dazu geprüft? Was waren die ausschlaggebenden Punkte für diese Entscheidung? Ich frage, weil die Pellet-Geschichte nur ein Tausch vom Ölhändler ist. Meine Empfehlung geht zu einer wesentlich kürzeren und schlankeren Lieferkette, zu einer Hackschnitzelheizung, wenn Ihr gerne auf Biomasse setzt. Die Empfehlung geht auf maximalen Ausbau Photovoltaik und Solarthermie, weil die Sonne ein Geschenk des Himmels ist. Soviel von einem leidenschaftlichen Befürworter erneuerbarer Energien.

Wilfried Brunck, Lützelbach

Antwort von Simon Heymann, Schlossarchitekt:

Sehr geehrter Herr Brunck, unser Schloss ist nun mal nicht nur ein denkmalgeschütztes Gebäude, sondern wird dem Status eines Sonderbaus (Gebäudeklasse 5) speziell gerecht, in dem die Transportwege zum Einbauort sehr weit sind. Wir mussten einen Energieträger finden, der nicht nur angeliefert, sondern noch weitere 50 Meter mittels „Schläuchen“ geblasen- oder gepumpt werden kann. Kein LKW kommt durchs Schlosstor. Wir haben erwogen, die Heizanlage an anderer Stelle neu zu bauen, dies wurde vom Denkmalamt nicht gestattet. Lagerräume in die Erde zu versenken ist schwierig, da wir weithin nach gut einem Meter auf Bergfelsen stoßen. All dies schränkt die Alternativen zu „Öl“ extrem ein und schließt den Energieträger „Hackschnitzel“, der in der Tat kürzere Lieferketten hat und dadurch nachhaltiger ist, aus. Wir hatten auch überlegt, die bisherige Ölheizung „einfach“ zu erneuern, sehen aber den Schritt „weg vom Öl“ als klares Zeichen pro Umwelt. Dass es auch bei Pelletheizungen offene Fragen gibt, ist uns klar, wir waren uns bei der Wahl zwischen Öl und Holzpellets final einig. Bis vor kurzem schloss das Denkmalamt Photovoltaik/Solarthermie an und neben denkmalgeschützten Gebäuden kategorisch aus; dies ist nun von Seiten des Bundes aufgehoben. Nach anderthalbjähriger Diskussion mit dem Denkmalamt werden wir nun Kollektoren aufstellen, die die Heizung unterstützen. Es gibt immer noch „bessere“ Lösungen, doch weitere Kollektoren (Warmwasser) und Solarpanels (Strom) auf dem Schlossgelände wären mit einer hohen monetären Erstinvestition verbunden, die den Haushalt der OJC leider sprengen. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit vielen Grüßen von Schloss Reichenberg,
Ihr **Simon Heymann**

Zum Vortrag von Daniel Neumann „Antisemitismus – ein endloses Thema?“

- Herr Neumann sagt, dass die Bereitschaft zur Gewalt auf jüdischer Seite schon immer unglaublich gering ist. Mal von den tagtäglich ausgestrahlten Bildern aus dem Gazastreifen abgesehen, weise ich z.B. darauf hin, was 1948 geschah: damals wurden über 700.000 Palästinenser aus ihren Dörfern vertrieben. Sie konnten nie wieder zurückkehren. Seither werden die Ländereien der Palästinenser in der Westbank immer geringer, vor allem durch die Siedlungspolitik, aber auch durch den Bau der Mauer auf palästinensischem Boden. Dokumentiert ist auch, dass das israelische Militär bei Überfällen auf palästinensische Bauern nicht eingriff.
- 1946 sprengten Menahem Begins zionistische Kämpfer Teile des King David Hotels in Jerusalem in die Luft. Weitere Gewalttaten: Die Angriffe der israelischen Armee und das Gaza-Massaker von 1955, die Massaker von Qalqilya, Kufr Qassem und Khan Yunis im Jahr 1956 (zus. über 700 Tote).
- Allein im Jahr 2023 sind bereits 600 Palästinenserinnen und Palästinenser in der Westbank bei brutalen Militäreinsätzen und Siedlerangriffen getötet worden!
- Vor dem Hintergrund der jetzigen Katastrophe wird unterschlagen, dass in der Westbank seit 7.10.23 sich die ethnische Säuberung dramatisch verschärft hat. Die Bauern und Beduinen, die noch nicht vertrieben oder geflohen sind, haben kein Wasser mehr für ihr Vieh, können nicht mehr auf die Weide, können die Oliven nicht ernten, können die Höfe und Dörfer nicht verlassen ohne ihr Leben zu riskieren. Die Solaranlagen sind zerstört, also kein Strom mehr, die Siedler übernehmen Feld und Weide.
- Seit über 16 Jahren ist der Gazastreifen abgeriegelt: ein Gefängnis für mehr als 2 Millionen Menschen. Was wurde in dieser Zeit bei den Kindern und Jugendlichen entfacht?
- Dabei versuchen Schwestern und Brüder aus den palästinensischen Kirchen seit Jahren, bei uns auf offene Ohren zu treffen, was kaum mit Erfolg beschieden ist.

Hartmut Häcker, Öhringen

Rückmeldungen zum Postkartenbuch (Auswahl)

Dieser Kartenkalender, der hat es wirklich in sich! IHR / ich bekomme so viele gute und schöne Rückmeldungen darauf – und freue mich jedes Mal darüber, was die Worte und Bilder auszulösen vermögen. :) Wenn Ihr was auf Lager habt, dürft Ihr mir nochmals eine Ladung von 6 – 10 Stück zuschicken.

Marianne Reck, Freising

Ehrlich gesagt finde ich das diesjährige Postkartenbuch gestalterisch nicht so gelungen, habe also kein Interesse an weiteren Exemplaren.

Gabi Dengler, Staufen

Termine 2024

22. – 24. März 2024

lebensBROT – Schmecket und sehet!

Brotbackseminar
Ort: Tannenhof / Reichelsheim

Ausgebucht! Warteliste



28. – 31. März 2024

Ostern erleben

Osterfreizeit
Ort: Weitenhagen b. Greifswald

Wir laden dazu ein, die Kar- und Ostertage gemeinsam zu erleben. Mit einer ausgelassenen Sederfeier starten wir am Donnerstagabend. Die Kartage werden gestaltet mit einem Gottesdienst, biblischen Impulsen und Zeiten der Stille. Die gemeinsamen Tage enden am Sonntag nach einem Familien-Ostergottesdienst und dem abschließenden Mittagessen. Für Kinder wird teilweise ein Extraprogramm angeboten.

Zielgruppe: Ehepaare, Singles und Familien
Team: Daniel und Carolin Schneider (OJC), Michael und Luise Wacker (Weitenhagen)
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe www.weitenhagen.de
Anmeldung (bis 14. 3. 2024): anmeldung-hds@weitenhagen.de

26. – 28. April 2024

Halleluja! Mein Erlöser lebt!

Tanzseminar für Frauen
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Wer kennt sie nicht, die mitreißende und eindrucksvolle Musik, mit der G.F. Händel das Leben und Wirken des Messias Jesus Christus lebendig werden lässt? Einmal gehört, wird man sie nicht mehr vergessen. Weniger bekannt ist, aus welcher lebensgeschichtlichen Tiefe heraus Händel diese himmlische Musik erschaffen konnte und was es für ihn selbst bedeutet hat: „Ich glaubte, ich sähe alle Himmel offen vor mir und Gott selbst.“ Wir hören in das Oratorium ebenso hinein wie in Händels Geschichte und nehmen in ruhigen und schwungvollen Tänzen die Themen leibhaftig auf.

Zielgruppe: Bewegungs- und entdeckungsfreudige Jesus-Freundinnen
Team: Ursula Räder und Anne-Katrin Loßnitzer
Kosten: Ü/V 116-136 €, Seminargebühr 60 €

23. – 26. Mai 2024

Tiefergehen

Eine Einführung in das Immanuel-Gebet
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Die Einführung in das Immanuel-Gebet beinhaltet Vorträge, Gebetszeiten und konkrete Übungen in Kleingruppen. Wir empfehlen die Teilnahme zusammen mit einem vertrauten Gebetspartner, mit dem die praktischen Übungen durchgeführt werden. Einzelanmeldungen teilen wir in 3er-Übungsgruppen ein. Mehr Infos auch unter www.immanuel-gebet.de

Team: Ursula und Manfred Schmidt, Hanna Epting (OJC)
Kosten: 294 € pro Teilnehmer im Einzelzimmer oder 264 € im Doppelzimmer, inkl. Vollverpflegung und Seminargebühr.

14. – 16. Juni 2024

Kreativwochenende

Kreativseminar für Frauen
mit seelsorgerlichen Elementen
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Wie Gott ist, wie er zu mir steht, wie er mich erwartet und heim liebt...werden wir mit Zeit und Zuwendung durch unsere Hände und unsere Herzen lassen. Die Impulse aus Lukas 15 in weichem Ton auszudrücken und dabei gespannt sein, womit Gott mich beschenken, berühren und herausfordern will, wird der Schwerpunkt an diesem Wochenende sein. Und auch das gemeinsame Feiern, Singen, lecker essen und Zusammensein wird nicht zu kurz kommen.

Zeit: Freitag, 18.30 Uhr – Sonntag, 13.30 Uhr
Team: Hanna Epting und Team
Kosten: Ü/V 116 – 136 €, Seminargebühr 60 €

07. – 10. November 2024

Männerseminar

Geld regiert die Welt - und mich (nicht)?!
Ort: Weitenhagen b. Greifswald

„Eigentlich sind wir alle moneypuliert!“, meint Klaus Klages. Unser Alltag ist tief vom Kapitalismus durchdrungen. Und trotzdem: Über Geld spricht man nicht! Oder doch? Jesus hat Geld häufiger thematisiert als andere Themen: Die anvertrauten Talente! Sammelt euch Schätze im Himmel! Verkauft, was ihr habt! Selig sind die Armen! Gebt dem Kaiser... Darum wollen auch wir darüber reden: Was macht Geld mit mir als Mann? Kann ich innerlich frei vom Mammon werden? Wie gehe ich mit Geiz um? Wie gehe ich klug und biblisch mit Geld und Besitz um? Sollte ich sparsam und einfach leben? Wie und was spende ich? Dazu gibt es Impulse, gemeinsame Aktionen und Raum für Gespräche und Begegnung. Alles soll dazu dienen, Beziehung bewusst zu gestalten und das eigene Potential zu entdecken.

Team: Rudolf M. J. Böhm, Daniel Schneider, Jonas Großmann
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe www.weitenhagen.de
Anmeldung (bis 24.10.2024): anmeldung-hds@weitenhagen.de

Gottesdienste und Lobpreis

Ort: Begegnungszentrum REZ,
Bismarckstr. 8, 64385 Reichelsheim

OJC-Gottesdienste:
14. April | 09. Juni | 07. Juli | 04. August
01. Sept. | 13. Okt. | 10. Nov. | 08. Dez 2024

Anschließend gemeinsames Mittagessen (bring & share) und Zeit zur Begegnung

sing & share – Lobpreis & gemütliche Begegnung am Freitag Abend:
12. April | 07. Juni | 05. Juli | 30. August
11. Okt. | 8. Nov. | 6. Dez. 2024
ab 19.30 Uhr

Ihr seid immer herzlich willkommen – ganz ohne Anmeldung!

Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg

Neues Leben in alten Mauern
Ort: Reichelsheim

Aktiv werden und neue Erfahrungen machen! Unsere Programme passen für Schulklassen, Konfirmanden, Arbeitsteams, Gemeinden und Hauskreise, Familien und Einzelgäste. Termine nach Vereinbarung.

Jetzt anmelden für die Saison 2024!

Termine für den aktiven Sonntagsausflug
14. April, 05. Mai, 16. Juni, 29. Juli,
08. September, 06. Oktober 2024

Herzliche Einladung in unser Café!
Freitag bis Sonntag und an Feiertagen
von 14.00 – 18.00 Uhr.

Infos: www.schlossreichenberg.de
Kontakt: erfahrungsfeld@ojc.de
Telefon: 06164 9306-306

Infos und Anmeldung

Begegnungszentrum REZ, Bismarckstraße 8
Ursula Räder • Tel. 06164 515573
E-Mail: tagungen@ojc.de

Tannenhof
Hel.-Göttmann-Straße 22
Heidi Sperr • Tel. 06164 9308 231
E-Mail: tannenhof@ojc.de

Seminare in Greifswald
in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille,
Weitenhagen
• Telefon: 03834 803 30
• E-Mail: anmeldung-hds@weitenhagen.de
• www.weitenhagen.de
Fragen zu Seminarinhalten an
greifswald@ojc.de

Euer Kommen soll nicht an den Finanzen scheitern. Bitte spricht uns an.



Wir freuen uns auch über Besuch online:
www.ojc.de/veranstaltungen

OJC unterwegs

07. – 09. März 2024

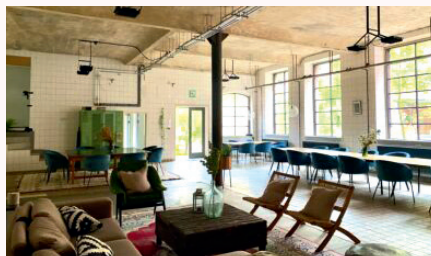
Willow Creek Leitungskongress

mit OJC-Bücherstand
Ort: Karlsruhe

Unsere Welt ist in den vergangenen Jahren eine andere geworden. Unverändert geblieben ist der Auftrag der Kirche: eine begründete Hoffnung sicht- und erfahrbar zu machen. Eine Hoffnung, die die Kraft zur Veränderung besitzt. So können Gemeinden zu Hoffungs-orten werden, die ihr Umfeld nachhaltig prägen, Glauben, Liebe und Hoffnung vermitteln. Leitungspersönlichkeiten können eine Kultur der Hoffnung fördern.

Der Leitungskongress 2024 inspiriert zu einem leidenschaftlichen Glauben und vernetzt Gleichgesinnte.

Mehr Infos: www.willowcreek.de/lk24/



15. – 17. März 2024

Lausanne Younger Leaders

Wochenende mit verschiedenen Workshops, u.a. mit Ute Paul: Missionales Leben im Quartier
Ort: Nudelfabrik Zeitz (bei Leipzig)

Wir laden dich zum Younger Leaders Wochenende in die großartige Nudelfabrik in Zeitz bei Leipzig ein! Eine einmalige Location, die uns helfen wird, uns auf Augenhöhe zu begegnen, neue und ehrliche Beziehungen zu knüpfen

und von Gottes Geist gestärkt unseren Lauf weiter zu laufen! An diesem Wochenende geht es um unsere Vision und Sehnsucht, als Leiterinnen und Leiter in dieser Welt zu wirken und mit unserem Schöpfer in Kontakt zu kommen.

Zielgruppe: Leiter zwischen 20 und 35 Jahren
Kosten: Mehrbettzimmer und Vollverpflegung nur 145 €

Mehr Infos: <https://ylg2024.my.canva.site/>

06. Juli 2024

Männertag in Heidelberg

U.a. Workshop mit Jeppe Rasmussen zum Thema: Immer verfügbar!? Glauben und Mannsein gestalten in einer digitalen Welt

Zeit: 09.30 Uhr – 16.00 Uhr
Zielgruppe: Männer jeden Alters und aller Konfessionen
Kosten: 20 € erbeten (in bar vor Ort)
Ort: Vangerowstr. 5, 69115 Heidelberg
Anmeldung: bis zum 01.07.2024 bei Evang. Erwachsenenbildung
Tel: 06221-980339
E-Mail: eeb.heidelberg@kbz.ekiba.de
Mehr Infos: www.hosanna.de/

19. – 26. Juli 2024

Die Zeltstadt

Begegne mir!
Workshops u.a. mit Frank und Ute Paul
Ort: Neufrankenroda /Thüringen

Zielgruppe: Familien mit und ohne Kinder, junge Erwachsene
Mehr Infos: die-zeltstadt.de

24. – 28. Juli 2024

128. Allianzkonferenz „Wohin du gehst“

Wochenende mit verschiedenen Workshops, u.a. mit Frank und Ute Paul
Ort: Bad Blankenburg
Veranstalter: Evangelische Allianz



auf geht's

**OJC-Familienfest
Tag der Offensive
Himmelfahrt**

**09. Mai
2024**

Himmelfahrt steht wie kaum ein anderes Fest im Kirchenjahr für den Aufbruch: Die Rückkehr Jesu zu seinem Vater und die Aufforderung an seine Jünger, aufzubrechen und die frohe Botschaft von der Herrschaft Christi zu verkünden. Es gab sicher viele Hindernisse und die Jünger hätten viele gute Ausreden gefunden, um nicht loszulegen.

Doch mit „würde, hätte und sollte“ hätte sich das Reich Gottes nicht ausgebreitet. **auf geht's** ist der leitende Imperativ für uns Christen: Seid seine Zeugen in dieser Welt!

Uns als OJC-Kommunität steht ein ebenfalls bedeutender Wechsel bevor: Gerlind Ammon-Schad wird als unsere neue Priorin eingesegnet, während Konstantin Mascher nach zwölf Jahren von seinem Amt entpflichtet wird.

Am Nachmittag setzen wir die Feierlichkeiten fort, geben Einblick in den Leiterwechsel und blicken dankbar auf 20 segensreiche Jahre der *ojcos-stiftung* zurück.

Lasst uns gemeinsam dieses Himmelfahrtsfest feiern. Macht euch auf, bringt alle mit und werdet teil dieses außergewöhnlichen Tages.

09:30 Uhr **Begrüßung** mit Hefezopf und Kaffee an der Reichenberghalle
Konrad-Adenauer-Allee 1
64385 Reichelsheim (Odenwald)

10:00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Lobpreis und Festpredigt
mit Kommunitätenbischof
Dr. Christoph Meyns
Entpflichtung von Konstantin Mascher
Einsegnung von Gerlind Ammon-Schad

ab 12:00 Uhr **Mittagessen** auf Schloss Reichenberg

ab 13:45 Uhr **Kaffee und Kuchen**
an der Reichenberghalle

14:30 Uhr **Festprogramm** in der Reichenberghalle
Leiterwechsel
20 Jahre *ojcos-stiftung*

16:30 Uhr **Abschluss** mit Segen

Kinder- und Jugendprogramm

ab 9:30 Uhr vor der Reichenberghalle in die Gruppen

6. – 10. Klasse

mit Geländespiel, spannendem Escape Game, kreativen Workshops und sportlichen Aktionen auf dem Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg.



Simon und Tabea mit
Alma, Clara, Mirjam und Mia

1. – 5. Klasse

Kids-Event – ein KiGo mit Power, Action, Live-Band, Puppentheater, Bastelaktion, Schnitzeljagd und „mehr“.

Nachmittags „Komm, wir finden einen Schatz!“ auf Schloss Reichenberg



Esther und Felix
und Team

3 – 6 Jahre

Teilnahme am KiGo der Grundschul Kinder im REZ von 10–12:00 Uhr

Eltern-Kind-Café mit Spielecke von 14–16:30 Uhr



Meike und Judith

Kleinkinder

Raum mit Spielecke und Übertragung in der Reichenberghalle

Anmeldung und Informationen unter www.ojc.de/tdo





OJC

Nr. 297

